

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Veränderungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkonten-Nr. 56.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.46
Jahres . . . K 12.90
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 4

Cilli, Samstag, den 13. Jänner 1912.

37. Jahrgang.

Die Haltung der deutschen Lehrerschaft.

Daß in der deutschen Lehrerschaft des steirischen Unterlandes eine ruhigere Auffassung in der Frage der Vereinsangehörigkeit Platz greift, ist aus mehrfachen Kundgebungen zu entnehmen. Die Lehrerschaft Pettaus hat fast einstimmig beschlossen, aus den Vereinen nicht auszutreten. Wie wir vernehmen, wird kein Cillier Lehrer dem Grazer Beschlusse Folge leisten. Ein deutscher Oberlehrer des Unterlandes äußert sich in der „Tagespost“ in sehr beherzigenswerter Weise über die Frage und schreibt:

Es kann heute schon mit voller Sicherheit gesagt werden, daß die deutsche untersteirische Lehrerschaft in ihrer überwiegenden Mehrzahl den Schutzvereinen treu bleiben wird. Die deutsche untersteirische Lehrerschaft ist ihrer völkischen Aufgabe viel zu sehr bewußt, als daß sie sich zu einer unbesonnenen Handlung hinreißen lassen würde. Keinem untersteirischen deutschen Lehrer wird die Begründung für den Nichtaustritt schwer fallen; wirken doch fast alle an Schulen, die von den Schutzvereinen mittelbar oder unmittelbar unterstützt werden. Schule, Volk und Schutzverein stehen im Unterlande in einem derartig innigen Zusammenhange, daß die Schädigung des einen Teiles einer Schädigung des anderen gleichkommen muß. Würde die deutsche Lehrerschaft Untersteiermarks ihre Hand von den Schutzvereinen zurückziehen, so würde sie ganz bestimmt nicht nur die Interessen ihres Volkes preisgeben, sie

würde auch ihre berufliche Tätigkeit beeinträchtigen. Die große Masse der Deutschen Untersteiermarks anerkennt die Forderungen der Lehrerschaft und steht geschlossen hinter ihr. Verdienstlich haben die Lehrer in den Gemeinden und in den Vereinen gearbeitet und es wird der Lehrerschaft gewiß nicht schwer fallen, bei Beginn der Landtagstagung Kundgebungen für ihre Forderungen zu erlangen. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß das deutsche Volk in Untersteiermark aus sich selbst heraus eine große Kundgebung veranstaltet. Unsere Forderungen sind ja heute populär. Das deutsche Volk in Untersteiermark trifft keine Schuld an der trostlosen Lage der Lehrerschaft; im Gegenteil war es, wie auch die Schutzvereine, bemüht, diese zu verbessern. Auch unseren deutschen Abgeordneten aus dem Unterlande kann bis jetzt kein Vorwurf gemacht werden. Wir schenken ihnen auch weiterhin, in der Ueberzeugung, daß sie alles anwenden werden, um unsere Forderungen im Landtage durchzusetzen, Vertrauen. Wir brauchen keine Gewaltmittel; in Frieden und Einigkeit werden wir uns mit ihnen auseinandersetzen und ihnen bis über die Landtagstagung Zeit lassen.

Ich habe zwar kein Mandat, namens der deutschen Lehrerschaft Untersteiermarks eine Erklärung abzugeben. Meine Ausführungen sind jedoch die Stimmung der großen Mehrheit, die die Verbandsleitung wird anerkennen müssen. Wir fallen der Lehrerschaft nicht in den Rücken. Beschlüsse von derart weitgehender Bedeutung sollen eben ruhig beobachtet und nicht in einer erregten Versammlung gefaßt werden. Wir werden uns keinem Terrorismus beugen. Wenn ein junger Lehrer sich in einer Versammlung zu sagen erlaubte: „Es gibt noch eine Presse, eine Öffentlichkeit“, so werden wir abwar-

ten, auf welcher Seite die Presse und die Öffentlichkeit ist und in Erwägung ziehen, ob diese Leute die Eignung besitzen, an einer deutschen Schule im Unterlande zu wirken.“

Im „Grazer Tagblatt“ haben Karl Dentwart Zwerger und ein anderer nationaler Lehrer warmherzige Mahnrufe an die deutschen Lehrer gerichtet, der völkischen Sache treu zu bleiben.

Auch im Oberlande fehlt es nicht an Stimmen, die die Lehrerschaft zur Umkehr auf dem falschen Wege rufen. So haben die deutschen Vereine Kainbergs nachfolgende Entschliebung gefaßt:

„Die heute in Grubers Gasthof versammelten Ausschüsse und Vertreter der Ortsgruppen Kainberg des Vereines Südmark und des Deutschen Schulvereines, des Männergesangvereines Kainberg, des Turnvereines Jahn in Kainberg und des Deutschen Volksvereines in Kainberg nehmen den Austritt der Lehrerschaft aus den völkischen Vereinen mit dem lebhaftesten Bedauern zur Kenntnis. Sie sprechen daher die volle Zuversicht aus, daß der gesunde Sinn des Großteiles der deutschen Lehrerschaft in Wälde zur Erkenntnis kommen wird, daß dieser Austritt ein vollkommen ungerechtfertigter und den völkischen Pflichten vollkommen widersprechender war. Sie geben sich der Erwartung hin, daß die Lehrerschaft in der Erkenntnis, daß nationale Belange nicht mit Gehaltsfragen verquickt werden dürfen, den Beschluß des Austrittes ehestens zurückzieht.“

Eine Audienz beim Sultan von Marokko.

Eine Erinnerung.

Nach langem gefahrvollem Wandern hatten wir*) die 1200 Kilometer von Ain-Seja nach Fez zurückgelegt und waren sehr enttäuscht, als wir dort erfuhren, daß Ocaj v. Tattenbach wegen der Unsicherheit und Christenfeindlichkeit mit den Geschäftsträgern der anderen Mächte sich nach Tanger begeben hatte. Was nun beginnen?

Fast an allen Toren der Stadt prangten die angestrichelten Köpfe der „Empörer“, die gewagt hatten, für Muley Mohammed, den Bruder des regierenden Sultan Abdul Aziz, einzutreten. Es war dies für uns nicht gerade ermutigend, und als man uns zwangsweise zu den Askari — Soldaten — preschte, waren wir nicht gerade aufgebracht darüber, denn wir hatten Essen, Trinken und Wohnung und täglich „chwachat Grusch“ (20 Pfennig).

Die Uniform der Linie, der wir angehörten, bestand aus roter Jacke, blauen weiten Hosen und gelben Pantoffeln. Letztere trugen nur diejenigen, die die ihren nicht verkauft hatten. Der eine trug einen roten Fez, der andere einen Turban, der dritte ging barhäuptig. Eines aber hatten und haben

alle Marokkaner gemeinsam, nämlich — Ungeziefer.

Fast alle der Soldaten sind verheiratet und hausen mit Weib und Kind in den „Kasernen“ — finsternen, schmutzstarrenden Höhlen, die einen krassen Gegensatz zu unseren sauberen Soldatenstuben bilden.

Das Haupterzitzium findet jeden Freitag beim sogenannten Selamlil statt. Unter einer Musik, „die Stein erweichen, Menschen rasend machen kann“, zieht dann die ganze Horde aus, brüllt ihr Hoch auf den Sultan und begibt sich wieder nach den heimischen Penaten, um sich von der Faulenzerei auszuruhen. Die einzigen Unterbrechungen in diesem ewigen Einerlei sind das „Mouna“ (die Ebhnung) oder aber die hin und wieder abgehaltenen Paraden.

Der Stoc spielt in Marokko eine große Rolle, und ich war Zeuge, daß man auch einige Hauptleute und Leutnants vor ihren eigenen Leuten nicht schonte, weil es herankam, daß sie für mehr Leute „Mouna“ eingezogen hatten, als sie befehligten. Auch im Fastenmonat Ramadan fezt es reichlich angebrannte Holzäsche, wenn der Mollah, der sich die Zunge zeigen läßt, bemerkt, daß der eine oder andere gegessen oder geraucht hat.

Wir waren also glücklich Soldaten Seiner Scherifianischen Majestät des Sultans Muley Abdul Aziz und ertrugen mit gutem Humor unsere Lage. Da — eines Tages machte uns der Diener unseres Hauptmanns Mohammed Ben Aissa die Mitteilung, daß „Sidna“ uns zu sehen wünsche. Wir sollten also „Sidna“ — den Sultan von Marokko — von Angesicht zu Angesicht kennen lernen.

„Wenn det man good aslög!“ meinte Mayer, unser Kamerad, und erzählte uns eine Anzahl Schau-

bergeschichten vom Sultan Muley Ismael, daß wir aus der Gänsehaut gar nicht herauskamen.

Die Nacht bis zum nächsten Morgen plagten mich schreckliche Träume. Ich sah mich im Geiste gehängt, gepöhl, geräubert und geköpft gleich meinen Kameraden. Dabei stand der dicke Kriegsminister El Menebhi vor uns, hielt sich den Bauch vor Lachen und sagte: „Ja Kinder, da müßt ihr euch eben daran gewöhnen, das macht ja enormen Spaß und tut nicht weh!“

Da plötzlich verwandelte sich der Kriegsminister in meinen ehemaligen Stammwirt in Hamburg, den „dicken Fritz“, der mit etwas speckiger Stimme „Schnadahüpfeln“ sang, wozu wir mit unseren Köpfen unterm Arm schuhplattelten. — — —

In Schweiß gebadet, wachte ich auf. El Hamdulillah! es war nur ein Traum gewesen. —

Gegen 8 Uhr morgens wurden wir in ein Bad gebracht, abgeseift, rasiert und in saubere Kleider gehüllt. Zuerst wurden wir vor El Menebhi, den Kriegsminister, geschleppt, der uns mit kritischem Auge betrachtete und Mayers Vollbart als nicht hoffähig erklärte. Trotz Mayers lebhaften Protestes wurde derselbe entfernt, und wir machten uns, nachdem uns Hadshi Achmed, ein schanderhaft deutsch radebrechender „Astar“, die nötigen Instruktionen gegeben, auf den Weg zu „Sidna“.

Durch mehrere unendlich schmutzige Gäßchen gelangten wir ans Casbah — das Palais „Sidnas“. Vielleicht zwanzig Schritte vor dem Haupteingang lag quer über die Gasse der in Berwesung übergegangene Kadaver eines Kamels, der eisige Dünste ausströmte. Das ist eben marokkanisch. —

*) Ich desertierte mit noch fünf Kameraden am 13. Jänner 1895 aus der Fremdenlegion. Nachdem zwei der Unserigen ermordet worden waren, kamen wir nach mancherlei Befahren nach Fez, wo wir den Grafen Tattenbach zu finden hofften.

Kroatien vor der Entscheidung.

Von informierter Stelle gehen der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ folgende Mitteilungen über die kroatische Krise zu:

Der kroatische Sabor wird in der nächsten Zeit zusammentreten und wird über seine Stellung zu dem Bannus Dr. von Tomasic schlüssig werden müssen. Die Hoffnung der Opposition, die Demission des Bannus werde angenommen und damit der Weg der Verhandlungen beschritten, hat sich nicht erfüllt und es kann ohne Umschweife gesagt werden, daß dieses Ergebnis der letzten Audienz nicht ohne Einwirkung auf die Parteien geblieben ist. Vor allem ist eine gewisse Unsicherheit in den Reihen der Koalition zu bemerken, die ihren Kampf nicht so sehr aus einem leitenden politischen Prinzip heraus geführt hat, sondern bei der auch ein gut Teil persönlichen Rachegefühles gegen den Bannus mitspielte. Wenn sie auch in ihren Presseorganen erklärt, den Kampf mit allen Mitteln fortzusetzen, so ist das Resultat eines seit einem halben Jahre mit großen materiellen Opfern durchgeführten Kampfes kein sehr befriedigendes. Aber auch in dem Gefüge der mühsam geeinigten Rechtspartei sind Risse zu bemerken, da entgegen dem Standpunkte der starren Starcevicianer neuen Mitglieder Mitglieder der Partei die Arbeitsfähigkeit des Sabor zu fördern erklärt haben. Die Bauernpartei hat sich mit Ausnahme der rein agrarischen Fragen ganz freie Hand vorbehalten, so daß sich bei den oppositionellen Parteien, die gegen die Abgeordneten der Bannusgruppe sich in einer Dreiviertelmajorität befinden, wohl mehr oder weniger scharfe Oppositionsgelüste, aber kein einheitlicher Plan kundgibt. Da aber schließlich unter südslawischen Politikern immer die schärfere Tonart den Sieg davonträgt, so ist am Ende nicht zu zweifeln, daß auch der gegenwärtige Sabor wieder arbeitsunfähig sein wird, und Herr v. Tomasic wird sein Glück zum letztenmal mit Neuwahlen versuchen müssen. Es ist aber die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Tomasic trotz seines Einvernehmens mit Khuen-Hedervary schon früher von seiner Stellung scheidet, um einen nicht durch persönliche Fragen beengten Nachfolger die Beilegung des Konfliktes im Rahmen des ungarisch-kroatischen Ausgleiches zu überlassen. Sollten auch dann noch die theoretischen Programme der kroatischen Oppositionsparteien über die rein wirtschaftlichen Bedürfnisse des streitenden Landes den Sieg davontragen, so kann allerdings die von den kroatischen Blättern so viel belächelte Ernennung eines königlichen Kommissärs zu einer der kroatischen Opposition sehr unangenehme Tatsache werden. Ungarn hat unter dem Einflusse der Politik

Ueber einen schlecht gepflasterten, teils mit Gras bestandenen Hof kamen wir in eine Art Vorhalle, wurden von einem der Offiziere nochmals einer Kritik unterzogen und durch mehrere Zimmer in dasjenige „Sidnas“ gebracht.

Es war dies ein recht hübsch ausgestatteter Raum von etwa fünf Meter im Geviert. Der Fußboden, sowie die Wände waren mit Teppichen belegt. Die Wand links vom Eingang zierte eine herrliche Waffensammlung.

Wir zogen unsere Pantoffeln ab und nahen uns dem prächtig gestickten Divan, auf dem der Beherrscher Marokkos kauerte. Die Hände auf der Brust gekreuzt, den Kopf gesenkt, erwarteten wir die Anrede des Kaisers.

Ich hatte Gelegenheit, mir seine Gesichtszüge, die fast mädchenhaft zu nennen waren, einzuprägen. Der „Beherrscher der Gläubigen“ — damals (1895) ein 16jähriger Jüngling — war bartlos, die großen, mandelförmigen Augen hatten etwas eigenartig Sentimentales an sich — zuweilen aber leuchteten sie auf und schossen Blitze, als das Gespräch sich um Frankreich und die Franzosen drehte.

Der Herrscher war sehr einfach — fast ärmlich — gekleidet. Ein weiter Burmus umhüllte die hohe, fast hagere Gestalt. Die Füße waren unbekleidet und die Zehennägel mit Hennah rot gefärbt. An den Knöcheln waren dieselben unnatürlich dick, woraus ich schloß, daß Abdul Aziz an Elephantiasis, gleich seinem Vater Mulay Hassan, leidet.

Das Gespräch wurde in einem schauerhaften, mit spanischen und arabischen Worten vermengten Kauderwelsch geführt. Ich war der Sprecher und

eines Grafen Tisza viele Fehler gegenüber Kroatien begangen, die kroatischen Politiker haben daraus aber keinen Vorteil zu ziehen verstanden, sondern in einer Weise zurückgeschlagen, daß der Kampf in Kroatien Formen angenommen hat, die das ganze Auszeichnenswert zu Falle zu bringen drohen. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, wurde in den letzten gemeinsamen Ministerkonferenzen beraten und das Resultat dieser Abwehrmaßnahmen wird umso eher bekannt werden, als die Lage in Kroatien schnell der Entscheidung zudrängt.

Die französische Kabinettskrise.

Dem Sturze des Gesamtkabinettes Caillaux ist in der Dienstagssitzung der Marokkolokommission des französischen Senates in scharfer Weise präludiviert worden, indem der Minister des Aeußeren, von Selves, einem Angriffe Clemenceaus preisgegeben wurde. Dieser Zwischenfall wird an dem endgiltigen Schicksale des deutsch-französischen Marokkoabkommens nichts ändern, seine Annahme ist im Senate ebenso gesichert wie in der Kammer. Die offene Ursache dieses Vorstoßes liegt in der innerpolitischen Situation, die wieder zu einem Ministerwechsel drängt, obwohl für Caillaux mit seiner kaum siebenmonatlichen Amtsführung selbst nach französischem Gebrauche noch Schonzeit bestände. Das Charakteristische des gegenwärtigen Wechsels im auswärtigen Amte Frankreichs liegt aber diesmal darin, daß nicht eine geringfügige Interpellation über eine interne Angelegenheit im Ministerium den Anstoß zum Kampfe gab, sondern daß eine große Frage der auswärtigen Politik benützt wurde, um personale Machtgelüste aufzurollen und zu befriedigen. Die von Frankreich im Kongogebiete zugestandene Rekompensation bietet den zahlreichen französischen ehemaligen Ministerpräsidenten und Ministern, die im Senate ihren Sitz haben, außerdem die erwünschte Gelegenheit, dem ganzen Lande zu zeigen, daß der Senat die Interessen der Republik mit äußerster Gewissenhaftigkeit wahrnimmt und keine Arbeit scheut, um die verschiedenen Verantwortlichkeiten genau zu bestimmen. Dieses merkwürdige Spiel, daß hohe Staatsmänner, die zu einem Erfolge mitwirkten, nun erklären, sie könnten keine Verantwortung treffen, dieses Bestimmen der Verantwortlichkeit verfehlt nie seine Wirkung auf die Wählerschaft. Wäre v. Selves ein echt französischer Politiker, so hätte er ganz ruhig die Fragen, wer der Vater des Kompensationsgedankens war, die Antwort entgegengesetzt, Rouvier sei dies gewesen, denn dieser ist inzwischen ohne Hinterlassung von Memoiren gestorben, und die Verantwortlichkeit wäre

schilderte zuerst, von manchen Zwischenfragen des Sultans unterbrochen, unsere Erlebnisse auf der Flucht. Als ich unter anderen von Ben Moussas Uebermut uns gegenüber erzählte, sowie daß ich an dem Ebristore unter den angenagelten Köpfen den seinen erlaunt hätte, huschte ein zufriedenes Lächeln um seine Mundwinkel und er murmelte „Beni Kelb“ (der Hundesohn) vor sich hin. Auf den Grafen v. Tattenbach hielt er große Stücke und bezeichnete ihn als seinen besten Freund. Darauf erhielten wir eine handvoll Silber- und Goldstücke spanischer, französischer und marokkanischer Währung — und die Audienz war zu Ende.

In der „Haraba“ — unserer Kaserne — angekommen, harrte unser eine Ueberraschung. Ein hoher Hofbeamter begleitete uns in den Bazar und kleidete uns von Kopf bis zu Fuß ein — auch drei tiefverschleierte Dämchen, wovon die mir gehörende, ziemlich schwärzlich angehauchte, Aischa hieß, wurden uns in unsere neue Wohnung gebracht. —

Nachdem aber die Revolution und die Kopfabschneiderei kein Ende nahmen, wurde es uns auch um unsere Köpfe bange, und mit Hilfe der Herren Frank, Richter und des Gesandtschaftsdragomans Manstour Melhanic gelang es uns, aus Fez zu entweichen und nach Tanger zu gelangen, wo wir durch den Grafen v. Tattenbach Gelegenheit erhielten, Marokko zu verlassen.

auch für den früheren Präfecten des Seine-Departements hergestellt gewesen.

Wirft dieses krankhafte Streben, vor den Wählern in einer so wichtigen Angelegenheit, wie das deutsch-französische Abkommen, jede Verantwortlichkeit von sich abzulehnen, schon ein eigentümliches Licht auf die Gesinnungen der französischen Öffentlichkeit, so gewinnt die französische Kabinettskrise für das Ausland eine erhöhte Bedeutung durch die Persönlichkeiten, die jetzt wieder in den Vordergrund treten. Die Annahme des Abkommens in seiner gegenwärtigen Form ist sicher, gleich zu Beginn wurde aber auch von deutscher Seite die Besorgnis ausgesprochen, ob darin nicht eine neue Quelle von Entwicklungen enthalten sei, wie dies schon 1906 bei den Algecirasakten und den ergänzenden Abmachungen von 1909 der Fall war. Daß diese Sorge keine ganz unbegründete ist, beweist vor allem der Name Clemenceau, des Drahtziehers in dem Szenenwechsel, und die Persönlichkeit Delcassés, der jetzt seine Auferstehung als Minister des Aeußeren feiern soll. Die Entente cordiale mit England hat in der jüngsten Zeit durch die Schwierigkeiten, die Spanien unter bedingungsloser Unterstützung Englands den französischen Ansprüchen entgegensetzt, eine gewisse Abschwächung erlitten, da der Standpunkt Spaniens, das sich auf den Vertrag vom 8. November 1904 stützt, das französische Protektorat über Marokko zu durchlöchern droht. Damals hatte Herr Delcassé den Spaniern sogar noch ein Stück Südmarokko an der atlantischen Küste aufdrängen wollen, was aber unter dem Einflusse des Grafen Romanones abgelehnt worden war, und heute möchte Frankreich am liebsten das ganze zurücknehmen. Da es der ganzen Ueberredungskunst des französischen Botschafters Geoffroy nicht gelingen will, eine Frankreich günstige Lösung herbeizuführen, taucht nun Delcassé wieder auf, mit einer doppelten Aufgabe, durch eine enge Fühlungnahme mit England diesen Widerstand zu brechen. Daß er dabei der Unterstützung des kommenden Mannes, Clemenceau, sicher ist, beweist ihre Vergangenheit. Mit Delcassé, der die Eduardische Eintreibungs politik nie aufgegeben hat, wird auch das große Pressekonfession „Temps“, „Matin“, „Times“, „Nowoje Wremja“ und die „Sun“ in New-York bald wieder seine verheerende Tätigkeit beginnen, so daß es nicht unmöglich ist, daß aus den nationalistischen Aeußerungen eines Caillaux über fremde Anleihen bald Sturmgeläute wird. Bei der unsicheren Weltlage ist daher für die beiden großen militäreuropäischen Militärstaaten doppelte Vorsicht geboten.

Politische Rundschau.

Sozialpolitik im Dienste der Partei.

Unter diesem Titel und mit dem erläuternden Zusätze „Initiativanträge der österreichischen Sozialdemokratie in der I. Sitzungsperiode der 21. Session des Abgeordnetenhauses 1911“ veröffentlicht die Hauptstelle industrieller Arbeitgeberorganisationen eine starke Broschüre, von der Notiz genommen werden muß. Es ist eine Zusammenstellung jener sozialdemokratischen Anträge aus der Sommer session 1911, die sich auf das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer beziehen; sie sind gruppiert nach Gesichtspunkten: Kürzung der Arbeitszeit — Arbeitsbuch — Kontraktbruch Bergbau — Eisenbahnen — Staatsbetriebe und Staatsbedienstete — Werkmeister und Industrieangestellte — Gewerbe gerichte — Kartelle — Arbeiterschutz — Arbeiterversicherung — sonstige sozialpolitische und endlich rein politische Gesetze. Eine kritische Einleitung untersucht, wie durch diese Anträge das Interesse des Arbeitgebers geschädigt wird, würdigt sie also — dies wird ausdrücklich in der Einleitung festgestellt — vom Standpunkte der organisierten Arbeiterschaft. Man hört demnach die eine Seite der Beteiligten, was für den Politiker zur Gewinnung eines Urteils von großem Wert ist, wenn er nicht bloß die andere Seite hören will. Von besonderem Interesse sind jene Ausführungen, die dartun, wie diese Anträge vielfach ohne Rücksicht auf das Erreichbare lediglich zur Parteiagitiation gestellt werden (daher der Titel), wie ferner ein ungleicher Maß für Arbeitgeber und Arbeitnehmer verwendet wird usw. In diesen Teilen kann man dem Buche rückhaltlos zustimmen. Die Obmänner von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden, aber auch von solchen Gewerkschaften, die nicht ins sozialdemokratische Horn blasen, ferner die Verbandssekretäre,

Abgeordneten usw. werden das Buch — auch wenn sie nicht in jeder Einzelheit gleicher Meinung sind, mit großem Nutzen lesen.

Die Lehrerbildung in Oesterreich.

Im Schuljahre 1910/11 gab es in Oesterreich 69 Lehrerbildungsanstalten. Davon waren 57 staatlich, 3 wurden vom Lande Niederösterreich, 7 von klerikalen Vereinigungen und 2 von evangelischen Vereinen erhalten. Alle diese Lehrerbildungsanstalten waren von 11.735 Zöglingen besucht, davon entfallen 10 % auf die klerikalen Anstalten, zu denen die drei von Niederösterreich erhaltenen, aber ebenfalls durch und durch klerikalen Bildungsstätten nicht mitgezählt worden sind. Noch viel krasser ist das Verhältnis bei den Lehrerinnenbildungsanstalten. Solche gab es in demselben Schuljahre 77 in Oesterreich, davon waren nur 21 staatlich, 1 wurde vom Lande Steiermark, 8 von Stadtgemeinden, 1 von einem Erzbischof, 27 von geistlichen Orden, 7 Privatvereinen und 12 von Privatpersonen erhalten. Alle Anstalten waren von 10.668 Zöglingen frequentiert und mehr als 33 % entfielen auf die erklerikalen Anstalten, abgesehen davon, daß auch die staatlichen häufig unter klerikalem Kuratel stehen.

Schönerer und die Eheform.

Als im Dezember des Vorjahres die Resolution Malik, betreffend die Eherechtsreform, innerhalb der Biermännerpartei der Schönnerianer Zwistigkeiten auslöste, erklärte Schönerer als oberste Instanz, er werde seine Stellung zu dieser Frage in einer Kundgebung zu der für den 9. d. geplanten „Los von Rom“-Versammlung beim Stahlener präzisieren. Zu der Versammlung, zu der auch viele Christlich-soziale sich eingefunden hatten und die wegen großer Lärmzügen aufgelöst wurde, trat eine Drahtung Schönerers ein, in der er erklärte, daß seine Partei, die in ihrem Grundprogramm die Losagung von Rom auf ihre Fahne geschrieben habe, in Bezug auf die Reform des Ehegesetzes stets dafür eintreten werde, daß die bezüglich bestehenden Bestimmungen mit den Staatsgrundgesetzen in Einklang gebracht werden, und in erster Linie unablässig die sofortige Durchführung des Hauptgrundsatzes verlangen werde, der dahin geht, daß katholisch Geschiedene sowie katholische Geistliche und Ordenspersonen in dem Falle, als selbe zur evangelischen Religion (oder sonst einem romfreien christlichen Bekenntnisse) über-treten, wieder heiraten, beziehungsweise gültige Eheverträge schließen dürfen. Damit hat Abg. Schönerer offen für die Anschauung des Abg. Malik Stellung genommen und wir sind nun neugierig, wie sich nun die übrigen drei Mitglieder der Schönnerpartei dazu stellen werden, die in der Frage der Eheform bekanntlich anderer Meinung als Malik waren.

Für den Gewerbeausschuß berichtete dessen Obmann-Stellvertreter Herr Fritz Rasch. Die von der k. k. Statthalterei im Entwurfe vorgelegte und vom städtischen Amtsarzte ergänzte und den hiesigen Verhältnissen angepasste Viehmarktordnung wurde vollinhaltlich genehmigt. Im Anschlusse stellte G.-A. Karl Tappay den Dringlichkeitsantrag, mit Herrn Max Sima den Pachtvertrag wegen Ueberlassung seines Grundstückes für den Viehmarktplatz gegen einen Jahrespachtzins von 300 K. auf weitere fünf Jahre abzuschließen. (Angenommen.) Die Eingabe um Bewilligung eines Beitrages für die erste untersteirische Handwerker Ausstellung 1912 in Marburg wurde über Antrag des G.-A. Herrn Koroschek zur neuerlichen Verhandlung an den Unterausschuß verwiesen.

Ueber Antrag des Obmannes des Mautaufsichtsausschusses Herrn G.-A. Gustav Stiger wurden die Mautgebührenabfindungsbeträge für 1912 festgesetzt und zwar: Für Fanny Pells mit 400 K., Anna Wolf mit 60 K. und Gutsbesitzer Kammel mit 150 K., während das Angebot des Jakob Pahole im Betrage von 60 K. als zu niedrig abgewiesen wurde. Im Anschlusse daran brachte Herr Bürgermeister Dr. v. Jabornegg die Anregung, auch für die Automobile Mautgebühren einzuführen und begründet dies damit, daß besonders die Lastenautomobile den Straßkörper arg hernehmen und durch die Personenautomobile der Stadtgemeinde an Mautgebühren ein bedeutender Entgang erwachse. Nach genauer ausführlicher Begründung wurde dieser Vorschlag an den Mautaufsichtsausschuß zwecks Durchberatung gewiesen.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine vertrauliche.

Ernennungen im Landesdienste. Der Landesauschuß hat den Landesingenieur 1. Klasse Herrn Georg Eichky zum Landes-Oberingenieur, den Landesingenieur 2. Klasse Herrn Waldemar Copony zum Landesingenieur 1. Klasse, und den Bauingenieur in provisorischer Eigenschaft Herrn Karl Willomizer zum Landesingenieur 2. Klasse ernannt.

Vom Landes-Sanitätsrate. Der Statthalter hat für Samstag den 13. d., nachmittags 5 Uhr, in Graz eine Sitzung dieser Körperschaft einberufen, in der unter anderen die Abänderung des Sanitätsgesetzes für Steiermark und die Bestimmung der Sitze der einzelnen Distriktsärzte zur Beratung kommt.

Ernennung im Steuerdienste. Der Steuerassistent Rudolf Pechky in Gottschee wurde zum Steueroffizial ernannt.

Eintragung in die Advokatenliste. Herr Dr. Siegfried Janeschky ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Windisch-Feistritz in die Advokatenliste eingetragen worden.

Todesfall. Freitag den 12. d. M. starb in Wien die Schwägerin des Herrn Heinrich Matthey, Gasthofbesizers in Hochenegg, die Frau Mandina Matthey, Bezirkssekretärs-gattin aus Sebenico. Die Leiche wird nach Sebenico überführt.

Südsteirischer deutscher Lehrerverein in Cilli. Am 6. d. M. fand im Zeichensaale der Landesbürgerschule die Hauptversammlung des genannten Vereines statt. Der Obmann Herr Ferdinand Porosche leitete die Verhandlungen und begrüßte die neu eingetretenen Vereinsmitglieder. Als Regierungsvertreter war Amtsvorstand Herr Doktor Otto Ambroschitsch erschienen. Herr Lehrer Max Lobenwein erstattete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, dem zu entnehmen war, daß der Ausschuss eine Fülle von Arbeiten zu erledigen hatte, und auch zu den wichtigsten Standesfragen Stellung nahm. Fräulein Irma Pichler brachte als Zahlmeisterin den Kassebericht. Dem Vereine gehörten 87 deutsche Lehrer und Lehrerinnen aus dem Unterlande als Mitglieder an. Sämtliche Mitglieder sind haftpflichtversichert. Jede deutsche Schule, an welcher sich Vereinsmitglieder befinden, erhält die jährlichen Gaben des Deutschösterreichischen Pflanzvereines. An den untersteirischen deutschen Volksrat wurde die Kopfsteuer pünktlich entrichtet. Zur Sonnenwendfeier der deutschen Vereine in Cilli wurde ein Betrag von 10 Kronen beige-steuert. Der Mitgliedsbeitrag von 12 Kronen jährlich wurde in dieser Höhe belassen. Der Hilfskasse des steiermärkischen Lehrerbundes wurde der Betrag von 50 Kronen aus Vereinsmitteln gespendet. Zur Gehaltsregulierung brachte der Obmann Streiflichter bitterer Enttäuschung. An dem Meinungs-austausche hierüber beteiligten sich viele Mitglieder in lebhaftester Weise. Beschlossen wurde nach der Landtagstagung sofort eine Vereins-

versammlung einzuberufen, um zu den weiteren wirtschaftlichen Standesfragen Stellung nehmen zu können. In der Mittagspause fanden die Mitglieder im Hotel „Erzherzog Johann“ ausgezeichnete Verpflegung. Der Vortrag des Herrn Oberlehrers Wilhelm Friber aus Friedau über den modernen Zeichenunterricht an Volksschulen fesselte alle Anwesenden. Der Vortragende wußte an der Hand von Vorlagen und selbst angefertigten Modellen das regste Interesse zu erwecken. Für seine gediegenen künstlerischen Leistungen wurde ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen. In den Vereinsauschuß wurden gewählt: Obmann, Lehrer Ferd. Porosche; Obmannstellvertreter, Oberlehrer Oskar Pösch, Weitenstein; Schriftführer Fräulein Auguste Ureuth und Lehrer Max Lobenwein; Zahlmeisterin Fräulein Irma Pichler und Landesbürgerschullehrer Leo Baumgartl als Stellvertreter; Beiräte die Oberlehrer Benedikt Groller, Franz Zmereschek, Max Tomitsch und Mathias Högl. Nachstehende Entschlüsse fanden einstimmige Annahme: 1. „Der Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 21. August v. J. an den Landesauschuß von Böhmen bei der Ausarbeitung eines Gehalts-schemas nicht zu hoch anzukommen, da sonst ein Wettbewerb unter den Ländern bezüglich der Gehaltsforderung eintreten könnte, traf die gesamte Lehrerschaft aufs schwerste. Es vernichtet jede Hoffnung, daß die Lehrerschaft bei dem ihr durch die drückende Teuerung aufgezwungenen Kampfe um eine menschenwürdige Besoldung die Unterstützung der Regierung finden werde. Es wirft das denkbar traurigste Licht auf die Art, wie man an der in allererster Linie zur Sorge für das Schulwesen und für eine leistungsfähige und berufsfreudige Lehrerschaft berufenen Stelle über unsere bescheidenen und so überzeugend begründeten Ansprüche denkt. In den Reihen der Lehrerschaft herrscht die größte Beunruhigung verbunden mit tiefer Erbitterung.“ 2. „Der Südsteirische deutsche Lehrerverein in Cilli erklärt, daß der durch die Aussichtslosigkeit einer baldigen Regelung der Lehrergehalte geschaffene trostlose Zustand in der Lehrerschaft unhaltbar geworden ist. Die Lehrerschaft kann einfach ein weiteres Hinausschieben ihrer Gehaltsregulierung nicht mehr ertragen und erwartet von allen maßgebenden Faktoren, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln trachten, die Arbeitsfähigkeit des Landtages herbeizuführen, um ehestens die Lehrergehaltsfrage behandeln und verabschieden zu können. Die Landboten werden gleichzeitig aufgefordert, für eine den Wünschen der Lehrerschaft entsprechende Abänderung der in vielen Punkten gänzlich unzulänglichen Gesetzesvorlage des Landesauschusses einzutreten.“

Geschworenenauslosung. Für die erste heurige Schwurgerichtstagung beim Kreisgerichte Cilli fand Freitag die Geschworenenauslosung statt. Ausgelost wurden als Hauptgeschworene: Peter Derganz, Stadtökonom in Cilli; Othmar Goll, Restaurateur in Miß; Raimund Gabron, Gastwirt in St. Peter bei Königsberg; Josef Presker, Kaufmann in Luschberg, Bezirk Sonobitz; Johann Zechner, Hausbesitzer in Rann; Karl Rosenina, Fleischer und Wirt in Franz; Johann Ganßel, Kaufmann in Cilli; Johann Arzensel, Kaufmann und Wirt in Stranigen; Mikolaus Zdotsel, Besitzer in Trenenberg; Josef Krobath, Hausbesitzer in Cilli; Albin Pecar, Kaufmann in Stadelbors; Adolf Weber, Gastwirt in Tüffer; Josef Lento, Großgrundbesitzer in St. Peter im Sanntale; Franz Beharc, Mag. ph. in Cilli; Philipp Jelen, Gemeindevorstand in Sallosche; Vinzenz Jamnik, Wä-h-lenbesitzer in Ottischnigberg; Alois Kutovek, Handelsangestellter in Cilli; Viktor Schwall, Fabrikant in Cilli; Edmund Sterbez, Gastwirt in Pollek, Bezirk Rann; Johann Pungarscheg, Kaufmann in Windischgraz; Johann Mele, Kaufmann in St. Leonhard, Bezirk Tüffer; Ernst Ruttler, Förster in Montpreis; Franz Lang, Oberförster in Rann; August Plaslan, Kaufmann in Fraßlau; Philipp Pungarscheg, Grundbesitzer in Pametsch, Bezirk Windischgraz; Josef Klabutschar, Tischler in Rann; Johann Dolinar, Gastwirt in Heilenstein; Franz Bann, Grundbesitzer in Hundsborf, Bezirk Rann; Hans Sentza, Gastwirt in Sonobitz; Johann Jicha, Cafetier in Cilli; Alois Gutmann, Tischler in Mohitsch; Josef Lutmann, Gastwirt in Franz; Johann del Cott, Realitätenbesitzer in Rann; Heinrich Walland, Fleischer und Gastwirt in Hl.-Geist; Anton Kriechbaum, Kaufmann und Gastwirt in Oplotniz; Peter Fled, Kaufmann in Hl.-Geist. Als Ergänzungsgeschworene: Franz Kalan, Handelsangestellter; Josef Wreschag, Sollicitator; Martin Spegelitsch, Tischler; Gustav Stiger, Großkaufmann in Cilli; Josef Polanz, Kaufmann in Pletrowitsch;

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Freitag fand unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn Dr. H. v. Jabornegg eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschusssitzung statt, in der über folgende Verhandlungsgegenstände beraten wurde:

Das Heimatsrecht wurde gemäß dem Antrage des Obmannes des Unterausschusses Herrn Dr. Aug. Schyrbi zuerkannt an Herrn Photographen Johann Martin Lenz und Herrn Oberlehrer i. R. Ignaz Eisele.

Ueber Antrag des Obmannes des Bauauschusses Herrn Dr. Kovatschitsch wurde der für die Aufstellung von zwei Eisensöfen im Augmentations-magazine veranschlagte Betrag von 70-60 K. nachträglich genehmigt, während die Verhandlung über den Amtsvortrag von grundsätzlichen Bestimmungen für die Verbauung der Gründe in Langensfeld auf die nächste Sitzung verschoben wurde.

Für den Finanzausschuß berichtete dessen Obmann Herr Bürgermeister-Stellvertreter Max Rauscherer. Dem Wachmann Anton Gollob wurde für die Besorgung des Parteien-Melbewesens eine Remuneration von 60 K. zuerkannt und dem Vereine Sülldmark ein Unterstützungsbeitrag von 100 K. bewilligt. Gemäß dem Antrage desselben Berichterstatters wurde der Kapuzinerkloster-Vorsteherin für das aus der städtischen Wasserleitung anlässlich des Zukubaues bei der Kapuzinerkirche entnommene Wasser eine Wassergebühr von 30 K. vorgeschrieben.

Anton Gregl, Schmied; Johann Cvetanowitsch, Tapezierer; Karl Ferjen, Kaufmann, und Franz Beckul, Kaufmann, sämtliche in Cilli.

Aufruf für die Wärmstube. Es beginnt die Zeit, in welcher die Kälte eintritt und viele der die städtischen Volksschulen in Cilli besuchenden Kinder in der Mittagszeit ohne warme Kost und ohne Unterkunftsräume auf der Gasse frierend und hungernd ausharren müssen. Seit dem Jahre 1884 ist es, dank des Wohltätigkeitsfinnes und der Mildherzigkeit der Bewohnerchaft von Cilli gelungen, durch Errichtung einer Wärmstube, deren Leitung operwillige Frauen vorstehen, diesen armen Kindern Nahrung und Unterkunft zu verschaffen. Das Frauenkomitee dieser Wohlfahrtseinrichtung gestattet sich, wie alljährlich, so auch heuer an die Opferwilligkeit und Mildherzigkeit mit der Bitte heranzutreten, durch Widmung von Geldunterstützungen oder Lebensmitteln diese Wohlfahrtseinrichtung zu fördern. Spenden an Geld und Lebensmitteln werden entgegengenommen bei Frau Betty Kauscher in der Adlerapotheke in Cilli. Für das Frauenkomitee der Wärmstube: Betty Kauscher.

Reichsverband „Anker“. Morgen um 2 Uhr nachmittags versammeln sich die Mitglieder der Ortsgruppe und deren Freunde im Gasthause Ratsch (Balentschaf) zu einem gemeinsamen Ausfluge.

Veteranenkränzchen. Das vom hiesigen Militärverein alljährlich veranstaltete Tanzkränzchen, welches zu den beliebtesten Faschingsveranstaltungen zählt, findet am Freitag den 2. Februar (Maria Lichtmess) um 8 Uhr abends in den Räumen des Deutschen Hauses statt. Die Musik besorgt die vollständige Cillier Musikvereinskappelle. Da ein allfälliger Reinertrag dem Kaiser-Jubiläumssafylfonde erwerbsunfähiger Militärpersonen zufließt, so ist es zu wünschen, daß die Veranstaltung wieder massenhaft besucht werde. Die Einladungen hiezu ergeben in den nächsten Tagen. — Die für heute anberaumte Tanzübung findet nicht statt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr der Jugendgottesdienst statt. Die Mitglieder des Frauenvereines versammeln sich am Mittwoch um halb 5 Uhr nachmittags, die des Mädchenbundes am Samstag um 6 Uhr abends im Gemeindefaale.

Im Frühling durch Japan. Der als vorzüglicher Redner bekannte Missionsinspektor des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereines in Berlin, Dr. Witte, wird, wie wir bereits meldeten, Donnerstag den 18. d. im Saale des Deutschen Hauses, unterstützt durch Vorführung von Lichtbildern, über obgenanntes Thema sprechen. Dr. Witte hat erst vor kurzem China und Japan bereist und seither im Deutschen Reiche und in der Schweiz zahlreiche Vorträge über ostasiatische Kultur, über die schweren Kämpfe Chinas in der Gegenwart, über Japans Wunderwelt, über deutsche Aufgaben im Osten usw. gehalten, die überall dem größten Interesse begegneten. Zu diesem Vortrag ist jedermann herzlich eingeladen.

Spenden für die Wärmstube. Herr Stiger: Fajolen; Frau Professor Nowak: 12 Eßlöffel; Ungenannt: Kraut; Frau Zamparutti: Speck und Fleisch; Herr Rebenhegg: Fleisch; Herr Suppan: Fleisch; Frau Stiger: Eier und Mehl; Ungenannt: Eier und Mehl; Frau Costa-Kuhn: Schwarteln; Herr Zangger: Selchwürste; Herr Achleitner: Brot. Den Spendern herzlichen Dank.

Eine Entscheidung des deutsch-alpenländischen Fußballverbandes. Wie noch erinnerlich, erschien seinerzeit über das am 3. September in Cilli stattgefundene Herbstmeßpokalspiel zwischen dem Marburger Sportverein und dem hiesigen Athletiksportklub ein durchaus entstellter Bericht, der den hiesigen Athletiksportklub zu einer Beschwerde an den österreichischen Fußballverband veranlaßte. Die Entscheidung darüber wurde dem deutsch-alpenländischen Fußballverbande übertragen, der sich damit in seiner Vorstandssitzung am 18. Dezember 1911 eingehend befakte. Dem Schiedssprüche über diese Beschwerde entnehmen wir Nachstehendes: „Der Vorstand des deutsch-alpenländischen Fußballverbandes sieht sich auf Grund der Einvernahme des Schiedsrichters, der dieses Spiel leitete, zur Erklärung veranlaßt, daß die in dem Bericht erwähnten Vorfälle beim Spiele in keiner Weise zutreffen und in keinem Falle von einem rohen Spiele der Cillier Mannschaft die Rede sein kann. Der Vorstand stellt im Gegenteile mit Befriedigung fest, daß sich die Mannschaft des Cillier Athletiksport-

klubs bei den beiden Pokalspielen in Graz durch ebenso faires Spiel als ihr musterhaftes Benehmen auszeichnet hat und dies auch von ihren Gegnern ohne Rückhalt anerkannt wurde.“ Hiemit erscheint dem Cillier Athletiksportklub genügend Genugtung gegeben. Das Vorgehen des Marburger Sportvereines, mit dessen Wissen und Zustimmung der oben erwähnte Bericht veröffentlicht wurde, wurde auf das Entschiedenste verurteilt.

Die heurigen Affentierungen. Der schleppende Gang der Verhandlungen über die Wehrevorlagen hat zu Gerüchten über die Verschiebung der heurigen Affentierungen geführt. Die Kriegsverwaltung steht — wie aus Wien berichtet wird — auf folgendem Standpunkte: Die Stellungen werden unter allen Umständen vorgenommen werden. Es werden dabei bekanntlich sämtliche Taugliche affentiert. Die Kriegsverwaltung ist daher in der Lage, bei den Rekrutenkontingentsabrechnungen im Laufe des Sommers entweder das bisherige normale Rekrutenkontingent in das Heer einzureihen und den Rest der Tauglichen in die Ersatzreserve zu überlegen, oder, wenn die Vorlage bis dahin erledigt sein wird, aus den Tauglichen entsprechend mehr in das Heer einzureihen.

Faschingskalender.

14. Jänner: Kränzchen der Kleidermachergenoßenschaft im Hotel Post.
2. Februar: Veteranenkränzchen im Deutschen Hause.
4. Februar: Kränzchen des Deutschen Arbeiterverbandes im Deutschen Hause.

Beim Färbeln. Am 7. d. spielten in Kassa bei Cilli die Burschen Johann Rom und Franz Fabjan „Färbeln“. Dabei entstand ein Streit, der bald in eine Kauferei ansartete. Rom griff zum Messer und verfezte dem Fabjan einen so heftigen Stich in den Hals, daß dieser bald darauf wegen des großen Blutverlustes bewußtlos zusammenfiel. Dr. Bergmann aus Sachsenfeld leistete den ärztlichen Beistand.

Der allslawische Journalistenkongreß.

Der diesjährige allslawische Journalistenkongreß sollte nach dem Beschlusse von Belgrad in Agram stattfinden. Das dortige Vorbereitungs-komitee gelangte jedoch zur Ansicht, daß die Abhaltung des Kongresses in Agram mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse nicht opportun sei und beschloß, bei der Leitung des allslawischen Journalistenverbandes den Antrag zu stellen, den Kongreß für 1912 nach Prag und zwar für die Tage des allslawischen Sokolstages einzuberufen. Die Anregung, den Kongreß im heurigen Jahre in Petersburg abzuhalten, mußte fallen gelassen werden, da der russische Journalistenverband der allslawischen Organisation bisher noch nicht beigetreten ist. Die Polen haben inzwischen ihren Eintritt ebenfalls abgelehnt.

Die Krainer Handelskammerwahl.

Ende dieses Monats finden Ergänzungswahlen in die krainische Handels- und Gewerbekammer statt, für die von allen Parteien eine sehr lebhaftige Agitation betrieben wird. Die Wahlen sind auch in politischer Hinsicht von großer Bedeutung, da die Kammer zwei Abgeordnete in den Landtag entsendet. Nach den letzten Wahlen zählte die Kammer 4 deutsche, 13 slowenisch-fortschrittliche und 7 klerikale Mitglieder und wählte in den Landtag zwei liberale Abgeordnete. — Durch Tod und die dadurch notwendige Ersatzwahl verringerte sich der liberale Besitzstand zu Gunsten der Klerikalen von 13 auf 11. Nun hoffen die Klerikalen die Majorität zu erlangen.

Neues von der ersten Roseggerschule.

Das Blühen der ersten, in Hölldorf bei Pölschach errichteten Roseggerschule der Alpenländer ist ein sprechender Beweis ihrer Notwendigkeit. Die Schule ist überfüllt und gegen 50 Kinder, deren Eltern um Aufnahme in die deutsche Roseggerschule baten, mußten wegen Raumangel zurückgewiesen werden. Um dem großen Andrang zur Schule entsprechen zu können, werden sich die Hölldorfer Deutschen an den steirischen Referenten des Deutschen Schulvereines, Herrn Dr. Baum, bzw. an die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines mit der dringenden Bitte wenden, die Roseggerschule durch einen Zubau zu vergrößern und die Schule zu einer vierklassigen auszugestalten.

Spendenausweis über die der Freiwilligen Feuerwehr Bischofsdorf zur Anschaffung der Löschgeräte und Bau des Feuerwehrheimes gespendeten Beträge: Zu 20 K. die Herren: Josef Farmer, Holzindustrieller, Cilli; Franz Juterschegg, Gastwirt, Lupetschno; August Kalitsch, Kaufmann, Cilli; Heinrich Kattay, Gastwirt und Fleischer, Hohenegg; Josef Rebenhegg, Fleischer und Hotelier, Cilli; Franz

Vollgruber, Gastwirt und Fleischer, Cilli; A. Besten, Emailgeschirrfabrik, Cilli. Zu 10 Kronen die Herren: Georg Deitel, f. l. Notar, Cilli; Dr. Heinrich von Jabornegg, Bürgermeister, Cilli; Johann Kof, Kaufmann, Cilli; Martin Kostomay, Gasthausbesitzer, Buchenschlag; Dzwirl, Zimmermeister, Hohenegg; Franz Plevecak, Fleischer und Gastwirt, Gaberje; Fräulein Hermine Stallner, Hohenegg; Moritz Stallner, Landtagsabgeordneter, Graz; Gustav Stiger, Großkaufmann, Cilli; Vereinigte Holzindustrieller, Cilli. Zu 5 Kronen die Herren: Franz Karbenz, Kaufmann, Cilli; Josef Lorber u. Komp., Fabrikant, Sachsenfeld; Josef Malesek, Kaufmann, Cilli; Josef Prestler, Holzhändler, Rößschach; Josef Srimz, Kaufmann, Cilli; Franz Zangger, Kaufmann, Cilli; Adolf Zottl und Wilhelm Zottl, Kaufmann, Hohenegg. Zu 3 Kronen: Herr Franz Pachiaffo, Cilli. Zu 2 Kronen die Herren: Karl Hermann, Kaufmann, Tüffer; Karl Jellek, Fabriksdirektor, Store. Sämtlichen Gönnern wird seitens des Feuerwehrschusses der wärmste Dank ausgesprochen und der weiteren Nachahmungen anempfohlen.

Berschnähter Verehrer. Vergangenen Sonntag gingen die Bergarbeiter Jakob Lesjak, Josef Drosenik und August Dernovsek mit den Mädchen Paula Fernia und Fanni Hribar von Trail gegen Lofe. Ihnen folgte der Bergarbeiter Bley, der den Lesjak aus Eifersucht überfallen wollte, weil dieser bei der Fanni Hribar Erhöhung fand, während er abgewiesen wurde. Bei dem Ueberfalle stieß Bley dem Dernovsek, der seinem Kameraden Lesjak zu Hilfe kam, ein Messer in die Schulter, wodurch auch die Lunge verletzt wurde. Dernovsek stürzte lebensgefährlich verletzt zusammen. Bley wurde noch in der Nacht verhaftet und dem Gerichte Tüffer eingeliefert.

Sittlichkeitsverbrechen. Aus Franz wird berichtet: Schon längere Zeit fiel es auf, daß der 68jährige Auszügler Josef Grosi sich viel mit schulpflichtigen Mädchen abgab. Am Neujahrstage wurde nun der Mann verhaftet, weil sich herausstellte, daß er an drei Mädchen Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte. Ein Mädchen davon soll Mutterfreunden entgegensehen.

Verhaftung eines Fahnenpflüchtigen.

Aus Franz wird geschrieben: Am 6. d. bemerkten die Gendarmen Kutovec und Josef Merc einen Mann mit roter Hose über die Felder in der Nähe von Franz eilen. Sie vermuteten einen Deserteur und näherten sich ihm. Als der Rothose das Auge des Gesetzes erblickte, sprang er in den etwa anderthalb Meter tiefen Wolfstabad, um aus andere Ufer zu schwimmen. Postenführer Kutovec sprang ihm jedoch nach und es gelang ihm, den Flüchtling zu verhaften. Der Verhaftete ist der Deserteur Josef Gumzey aus Marburg, der schon viermal desertiert war und zwei Jahre im Kerker zugebracht hat. Er hatte auch einen Einbruchsdiebstahl zu Trojana verübt.

Windischgraz. (Männergesangverein).

Donnerstag den 11. d. M. hielt der Männergesangverein „Liedertafel“ im Hotel Sandwirt seine Jahresversammlung ab. Die Versammlung, die sehr gut besucht war, wurde vom Vorstande Herrn Ing. Pauli geleitet. Zunächst erstattete der Schriftführer Herr Hans Debelak den Tätigkeitsbericht des Vereines. Aus demselben war zu entnehmen, daß der Verein im Berichtsjahre einen erfreulichen Aufschwung genommen und eine eifrige Tätigkeit entwickelt hat. Der Verein zählt 31 ausübende, 34 unterstützende und 2 Ehrenmitglieder. Der Verein veranstaltete außer seinen satzungsmäßigen Liedertafeln einen Faschingsabend, beteiligte sich am Leichenbegängnisse des Oberlehrers Weigler in Weitenstein und an dem des Bürgermeisters von Schönstein Hans Woschnagg, an der Gründungsliedertafel des kaufmännischen Gesangvereines in Marburg, unternahm eine Sängerschaft nach Weitenstein und wirkte bei allen völkischen Veranstaltungen mit. Hierauf erstattete der Säckelwart Herr Hofot den Kassabericht. Derselbe wurde geprüft und genehmigt und dem Säckelwart die Entlastung erteilt. Der Vorstand Herr Ingenieur Pauli verliest ein Schreiben, in welchem der bisherige verdienstvolle Säckelwart Lehrer Herr Dobai und das Mitglied Lehrer Herr Reß, dem Organisationsbeschlusse der deutschen Lehrerschaft folgend, ihren Austritt anmelden, was mit allgemeinem Bedauern zur Kenntnis genommen wird. Der Vorstand widmete dem abtretenden Säckelwarte Herrn Dobai für seine aufopfernde, erspriehliche Tätigkeit, der allein der Aufschwung des Vereines zu danken ist, warme Worte des Dankes, welchen von allen Anwesenden beifällig zugestimmt wurde. Bei der sodann erfolgten Neuwahl ent-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilt.

Nr. 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Der Amethystschmuck.

Kriminal-Novelle von L. Segel.

(Schluß.)

„Ist jemand da, der mich sprechen will, Frau Wille? dann lassen Sie ihn herein.“

Die Polizisten traten vor und wurden damit erst von Belling gewahrt. Er stutzte und seine Brauen runzelten sich. Sie wollen doch nicht etwa zu mir?“ fragte er und es klang gereizt.

„Zunächst, Herr Ingenieur; wir kommen in amtlicher Sache,“ nahm der ältere das Wort und bevor noch Belling es hindern konnte, waren die Polizisten in sein Zimmer getreten.

„Ich habe nichts mit der Polizei zu tun!“ hörte die erschrockene Frau Wille ihren Mieter sagen. Dann schloß sich die Tür.

„Aber die Polizei mit Ihnen, Herr Ingenieur!“ kam die Erwiderung. „Ich fordere Sie auf, sich schnellstens anzukleiden und uns zu folgen. Widersetzen Sie sich, so sind wir beauftragt, vorzugehen. Was das bedeutet, wissen Sie wohl.“

Auf dem feingebildeten, intelligenten Gesicht des Ingenieurs erschien Bornesröte. Er richtete seine schlankte Gestalt hoch auf.

„Ich weiß nur, daß man es wagt, in unverschämter Weise einen anständigen und gebildeten Mann anzugreifen. Ich verlange zu wissen, aus welchem Grunde dies geschieht. Anderen Falles verklage ich die Polizei wegen unbefugten Eindringens in meine Wohnung.“

„Oho, Herr Ingenieur, Sie führen eine kühne Sprache! Das dürfte Ihnen teuer zu stehen kommen! Ich rate Ihnen, einen anderen Ton anzuschlagen —“

„Bekomme ich nun endlich zu hören, um was es sich handelt?“ gebot der Ingenieur und ließ die Hand mit hartem Aufschlag auf die Tischplatte sinken.

Seine Art reizte den Polizisten zur Wut.

„Um das Amethystkollier, das Sie aus der Kaiserstraße 44 gestohlen und darauf beim Pfandverleiher Wirt versetzt haben, mein sauberer Herr Ingenieur!“ schrie er grob.

Gleichzeitig hatte er seinen Kollegen einen Wink gegeben und im nächsten Augenblick war der ahnungslose Belling gefesselt.

Wenige Minuten später fuhr eine Droschke vom Hause fort. Händeringend sah die Hauswirtin dem Gefährt nach.

Die Verhaftung des Ingenieurs Belling machte allgemein Aufsehen.

Man erzählte sich, er sei aus angesehenen, aber verarmter Familie und habe eine Mutter und noch unversorgte Geschwister zu unterhalten. Er habe mit einem gewissen Stolz seine Armut getragen, denn schlecht sei es ihm ergangen, als er noch die Anstellung inne gehabt, weil eben die Ausgaben die Einnahme überstiegen hatten. Sein erregbares Temperament und schnell vorgehende Art hatte verschuldet, daß er sich mit seinem Vorgesetzten überworfen hatte und die Stellung ihm gekündigt wurde. Dies war um so betrübender, da Belling sich mit einer technischen Erfindung trug, zu deren Ausführung er Geld brauchte, wie er selbst gesagt. Alle diese Umstände mochten den unglücklichen jungen Mann auf die abschüssige Bahn geführt haben und seine Impulsivität schuld sein, daß er mit dem gestohlenen Kollier so unwirtschaftlich verfahren war.

Ein Zweifel an der Schuld des Angeklagten schien ausgeschlossen. Leider hatte man der Eigentümerin selbst das Kollier noch nicht vorlegen können, denn sie war auf einige Tage verreist. Aber ihre Zofe hatte den von Belling versetzten Schmuck als denjenigen ihrer Herrin erkannt.

Der Beschuldigte stellte durch seine stolze und Empörung spiegelnde Wesensart von vorneherein seine Sache schlecht. Das erste Verhör brachte Ueberaschendes ans Licht; leider aber wurden die An-

gaben des Beschuldigten nicht geglaubt. Belling hatte die an ihn gerichteten Fragen ignoriert und frei gesprochen:

„Es verletzt mich tief, meine Familienverhältnisse vor fremden Ohren ans Licht ziehen zu müssen. Gezwungen durch das unerhörte Verfahren, das man gegen mich geübt, mögen die Herren Richter wissen, daß das Amethystkollier meiner Mutter gehört. Geldnot zwang mich, mir darauf Geld zu verschaffen. Um unserer Familie den Schmuck zu erhalten, entschloß ich mich zu dem geringeren Erlös und brachte ihn den Pfandverleiher, woselbst ich ihn zu jeder Zeit wiederbekommen kann.

Das klang so klar und natürlich, daß man dem Erzähler wohl hätte glauben dürfen, wäre nicht das Streitobjekt gestohlen gewesen.

Der Staatsanwalt hatte spöttisch gelächelt; „Sie erzählen uns ein Märchen, Angeklagter! Nicht Ihre Mutter, sondern die Frau Baronin Olga von Reizner ist die Eigentümerin des Kolliers, das ihr gestohlen wurde.“

Aufmerksam hatte Belling zugehört. „Eine Baronin Olga von Reizner?“ wiederholte er, ohne die Pointe zu beachten. „Die Dame ist eine Schwägerin meiner Mutter; ich wußte gar nicht, daß sie jetzt hier wohnt. Durch ihre Heirat mit meinem Vater entzweite sich meine Mutter mit ihrer Familie, sodaß keinerlei Beziehungen mehr zwischen uns bestehen.“

„So, wie aber sollte ihre Mutter in den Besitz des Schmuckes gekommen sein, der ihrer Schwägerin Olga gestohlen worden ist?“

Die Augen des Ingenieurs flammten: „Ich wiederhole, Herr Staatsanwalt, daß der in Rede stehende Schmuck meiner Mutter gehört und daß das Schloß das Monogramm ihres Mädchennamens trägt: D. v. R. — Ottilie von Reizner?“

„Ich denke anders, Angeklagter, hat der Staatsanwalt widersprochen. „Sicher hat Ihre Mutter Ihnen von dem kostbaren Familienschmuck erzählt gehabt. Nun in der Not erinnerten Sie sich des Kleinods. Vielleicht beabsichtigten Sie zugleich auch einen Racheakt gegen die vom Schicksal begünstigte Verwandte.“

„Ich verschmähe es, hierauf zu antworten.“

„So wird dies ihre Mutter für Sie besorgen. Ihre Gegenwart ist notwendig; sie soll geholt werden.“

„Meine Mutter, kam es erschrocken aus Belling's Munde. „Ich bitte, dies zu unterlassen. Sie ist schwach und sehr nervös; die Aufregung würde ihr schaden.“

Der Einwurf blieb erfolglos; ein Bote wurde zu Frau Belling geschickt. Allein des Ingenieurs Befürchtung erfüllte sich. Frau Belling war infolge der Aufregung und Gemütserschütterung von einem Nervenschock befallen worden und nach Aussage des Arztes vernehmungsunfähig.

Die auf der Reise sich befindliche Baronin von Reizner wurde benachrichtigt, daß der Dieb samt dem gestohlenen Kollier gefunden sei, das Verhör bis zur Rückkehr der Eigentümerin vertagt und der Ingenieur wieder in Untersuchungshaft abgeführt.

Zwischen hatte Else Stephan, die Kontoristin und Stieftochter des Pfandverleihers, die an jenem Unglücksabend von ihrer Mutter in ihrem Zimmer eingeschlossen wurde, mit Entsetzen gehört, daß Belling verhaftet war. Nach liebender Mädchenart sann sie auf Wege, wie sie die Unschuld des Geliebten, an der sie nicht zweifelte, sowie seine Befreiung erwirken könnte.

Just in derselben Stunde, als vor dem Hause Kaiserstraße 44 eine mit Koffern beladene Droschke hielt und die Baronin von Reizner zurückbrachte, erschien Ilse Stephan in der Villa und bat flehend die Baronin um einige Augenblicke Gehör. Letztere, durch die Nachricht von dem wiedergefundenen Schmuck in guter Laune, ließ die Kontoristin eintreten. Die Dame kniete vor einem geöffneten Koffer; um sie verstreut lagen Garderobestücke und Reiseeffekten in Menge.

Angenehm berührt von Ilse's Schönheit und Anmut, sah sie mit Erwartung deren Anliegen entgegen. Ihre Erwartung aber ging in Ueberraschung über, als die Besucherin nun sprach. Von dem Hergang im Pfandhaus, von ihrer Liebe zu Belling und daß er, trotzdem der Verdacht gegen ihn, nicht der Dieb sei — sein könne.

„Ingenieur Belling?“ fragte die Baronin und ihre Hand strich über die Stirne. Dahinter schienen die Gedanken sich zu jagen; Minuten verstrichen. Gerade, als wollte die Dame Zeit gewinnen, entnahm sie dabei dem Koffer Stück auf Stück, ohne zu antworten.

Dann leuchtete es plötzlich in ihren Zügen auf: „Mein liebes Fräulein!“, sagte sie, wie gut, daß Sie mir dies alles erzählt haben! Ihre Zuversicht an Belling hat Sie nicht betrogen! Der Ingenieur ist mir nämlich verwandt, doch verkehren wir nicht miteinander. Unauslöschlich ist mir aber die Erinnerung an den Tag, als mein lieber Mann — wir waren damals erst kurz verheiratet — mir und seiner Schwester, der Mutter Belling's, die damals noch Mädchen war, ein Amethystkollier schenkte — eben das in Frage stehende. Die beiden Kolliers

waren sich zum Verwechseln ähnlich, zumal auch das Monogramm — O. v. R. stimmte. Der Ingenieur Belling hat also tatsächlich das Kollier seiner Mutter verfehlt. Wie sehr bedauere ich dies Mißverständnis! Mein Kollier habe ich damit nun freilich nicht wiederbekommen, bin aber doch aufrichtig froh, zu Bellings Befreiung beitragen zu können.“ —

Die erlittene Kränkung sollte Belling schöne Früchte eintragen. Die Baronin, welche das Vorkommnis aufrichtig beklagte, schenkte dem Neffen das erforderliche Geld, um seine Erfindung ausführen zu können. Und diese hatte einen so überraschend glücklichen Erfolg, daß er binnen Jahresfrist ein besitzender Mann war und seinem Herzenswunsch folgen und Ilse Stephan heimführen konnte. Dem Pfandverleiher Wirt aber hatte der glückliche Ingenieur in den Tagen des Glückes verziehen.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Topfpflanzen im Winter.

Von Kurt A. Wege.

Wenn draußen in Gottes freier Natur alles Leben erstorben ist und unsere Lieblinge, die reizenden Kinder Floras, im eisigen Banne des Winters schwächten und kein hoffnungsfrohes Grün das Auge erquickt, dann heißen wir sie doppelt herzlich willkommen, jene treuen Stubengenossen aus Floras grünem Reiche, sei es, daß sie mit buntfarbigen duftigen Blütensternen uns einen reichen Lenz ins trauliche Zimmer zaubern, sei es, daß sie durch üppigen Blättererschmuck uns im Geiste das süße Waldgeheimnis vortäuschen. — Leider gibt es ja noch viele Wohnräume, die des freundlichen Pflanzenschmuckes im Winter entbehren, nicht, weil die Bewohner keine Freude daran hätten, sondern weil sie es nicht verstehen, die Pflanzen richtig zu behandeln. In vielen Zimmern wieder trifft man wohl Pflanzen, aber wahre Jammergestalten, die einem zuzurufen scheinen: „Ach, wie gerne wollten wir wachsen und blühen, wenn wir nur könnten! Aber es fehlen uns leider die allernötigsten Lebensbedingungen dazu!“ — Dreierlei gilt es, bei der Pflege der Zimmerpflanzen zu beachten, wenn man wirklich seine Freude an ihnen haben will: vor allem den Standort, dann die richtige Auswahl der Töpfe und — last not least — das Begießen. Alle Pflanzen bedürfen mehr oder weniger des Lichtes. Südlich gelegene Zimmer sind daher im allgemeinen am günstigsten; immerhin gibt es auch Pflanzen, zumal Blattpflanzen, die auch bei nördlicher Lage des Zimmers uns durch üppige Entwicklung erfreuen. Ans Fenster wollen wir alle diejenigen unserer Lieblinge bringen, deren Hauptbedürfnis das Licht ist. Am

weitesten von ihnen entfernt, gleichsam den Hintergrund unseres reizenden Blumenparterres bildend, plazieren wir die genitigameren wie *Aspidistra elatior* — auch *Plectoglyne variegata* genannt —, *Agave*, *Aucuba japonica*, *Eponymus japonica* u. a. m. Sehr verfehlt ist es, den Standort der Pflanzen zu wechseln. Schon ein Blick ins Freie lehrt uns ja, daß die Pflanzen kein Wanderleben führen, sondern festhafte Naturen sind, und das fortwährende Wechseln des Standortes bedingt ein allmähliches Verklümmern der Pflanzen. Diejenigen Pflanzen, bei denen es vor allem auf die Entwicklung einer reichen Blütenpracht ankommt — und zu ihnen gehören im Winter vor allem die treibbaren Zwiebelgewächse wie *Hyazinthen*, *Tulpen*, *Scilla*, *Schneeglöckchen* u. a. — müssen, sobald sie sich hinreichend entwickelt haben, unbedingt möglichst vorn am Fenster aufgestellt werden, damit sie auch von den spärlichen Sonnenstrahlen einige erhaschen können. *Palmen* — *Cycas*, *Phoenix*, *Chamaerops* u. a. — sowie *Dracaenen*, *Zimmertannen* — *Araucaria* — u. a. sind in diesem Punkte nicht so wählerisch; sie gedeihen auch, wenn ihr Standort etwas weiter vom Fenster entfernt ist; aber in einer lichtlosen Zimmerecke würden auch sie verklümmern. — Ebenso wichtig wie die Wahl des Standortes ist ein passender Topf. „Nehmt ja nicht zu große Töpfe!“ möchte man da allen Pflanzenfreunden zurufen. Nicht nur, weil eine verhältnismäßig kleine Pflanze sich in einem großen Topfe sehr unschön ausnimmt, sondern vor allem, weil die Erde in einem solchen leicht sauer wird und das Kränkeln der Pflanzen bewirkt, zumal wenn reichlich gegossen wird. Sobald man ein Kränkeln der Pflanzen bemerkt, ist's am besten, sie auszutopfen und sie in einen kleineren Topf mit neuer, guter Erde zu verpflanzen; dann begieße man sie anfangs nur spärlich und zwar möglichst mit lauwarmem Regenwasser. — Auch mit den Untersehern muß man vorsichtig sein. Jedenfalls darf man keine Wasserausammlung in ihnen dulden, weil dadurch sehr leicht die Wurzelsäule der Pflanzen eintreten kann. Daß Blumentöpfe nicht glasiert sein dürfen, ist eigentlich selbstverständlich; denn die Glasur hindert den Zutritt der Luft zu den Wurzeln. Also nehme man poröse, unglasierte Tontöpfe und setze sie, wenn man auch auf das Äußere Gewicht legt, in einen erheblich weiteren glasierten Schmucktopf. Auch kann man, um der Gefahr der Wurzelsäule gleich im vornherein zu begegnen, einige Hölzchen in den Unterseher legen und den Blumentopf darauf setzen; dann berühren die Wurzeln, falls sich Wasser im Unterseher ansammelt, jenes nicht so leicht.

Hiermit sind wir unvermerkt zu dem dritten Punkte unserer Ausführungen gelangt, zum Begießen. Wenn wir bei verschiedenen Blumenfreunden Nachfrage halten über diesen Punkt, so bekommen wir oft ganz wunderliche Antworten. Die einen meinen, wenn sie ihren Pflanzen recht viel Wasser geben, am Tage zwei- bis dreimal, dann gedeihen sie gewiß. Aber was ist die Folge? Die Blätter werden gelb, die Wurzeln beginnen zu faulen, die Erde wird sauer — die Pflanze kommt geradezu um

in dieser „Stutstut“. Daher lautet der oberste Grundsatz: „Gieße nur dann, wenn wirkliches Bedürfnis nach Wasser vorhanden ist.“ Und das ist dann der Fall, wenn die Erde bis auf eine Tiefe von zwei bis vier Zentimeter ausgetrocknet ist. Freilich darf man hierin auch nicht zu weit gehen und die Pflanze verschmachten lassen. Ist das geschehen, so gieße man mit großem Bedacht, zuerst nur wenig und mit ganz warmem Wasser, bis sich die Pflanze erholt hat. Und hierin liegt zugleich das große, meist unbekanntes Geheimnis alles vernünftigen Gießens! Man sollte eigentlich nur mit lauwarmem Wasser, und zwar am besten mit Regenwasser, gießen. Die Natur, unsere große Lehrmeisterin, verwendet ja auch nur Regenwasser dazu, das zumal im Sommer ganz erwärmt ist und eine Durchschnittstemperatur von + 14—18 Grad Celsius besitzt. Unser Brunnen- und Quellwasser, das fast ausschließlich zum Gießen verwendet wird, ist viel zu kalt, um gesundheitsfördernd für das Pflanzenleben zu sein. — Nun ist es aber, zumal im Winter, wenn es statt regnen schneit, sehr schwierig Regenwasser auszutreiben. Daher verwende man als Ersatz wenigstens aufgewärmtes Wasser, doch solches, in das man gerade noch die Hand hineinhalten kann. Namentlich lieben unsere beliebtesten Winterblüher wie Primel, Cinerarien, Calceolarien u. a. ein warmes Begießen, daß sie dann durch einen um so reicheren Blütenstov vergelten. Daß man bei dem spärlichen Sonnenschein, der im Winter auf die Topfpflanzen fällt, unbedenklich gießen kann, liegt auf der Hand. Im Sommer im Freien liegen die Verhältnisse ganz anders; da kann ein kalter Wasserstrahl den der heißen Sonnenglut stundenlang ausgesetzten Pflanzen direkten Schaden zufügen, wie etwa ein Trunk eiskalten Wassers den erhitzten Lungen eines Bergewanderers.

Wer seine Topfpflanzen, wie angedeutet, behandelt, der wird auch im Winter Freude an ihnen erleben. Man suche ihnen also nach Möglichkeit die freie Natur zu ersetzen; alle künstlichen Mittel sind also überflüssig, ja teilweise schädlich, und der wahre Blumenfreund ist auch ein wahrer Naturfreund.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Die Tragödie des liberalen Geistes wird von Bernhard Walter in dem bemerkenswerten Aufsatz des Januar-Hefes der Monatschrift für deutsche Tüchtigkeit „Neues Leben“ besprochen. Weitere Aufsätze sind die „Bilanz der geistigen Nahrung“ von Dr. Pudor, „Briefe an eine Mutter“ von Dr. Hause, „Sonderbare Nationalökonomie“ von Dr. Rösler, „Björnstjerne Björnsons Lebenswerk“ von Klara Ebert, „Auch ein Sport“ von Dr. H. B., „Die Deutschen im Auslande“, ferner Allerlei, Schrifttum usw. Die

Verwaltung in Reichenberg (Deutschböhmen) versehen bei kostenfreie Probehefte dieser guten und billigen Zeitschrift (4-80 Kronen jährlich).

„**Deutsche soziale Rundschau**“, eine Halbmonatsschrift für freihetlichen Nationalismus und gesunde gesellschaftliche Entwicklung, Wien 7/2, Verchenfelderstraße 5; Jahresbezug 12 Kronen. Die beiden letzten Hefte dieser sehr empfehlenswerten Zeitschrift enthalten die nachstehenden Aufsätze: „Die Staatsbeamtenfrage“ von Dr. Otto Luz. — „Die Forderung des Tages“ von P. Samassa. — „Die Reorganisation der Staatseisenbahnverwaltung“ vom Reichsratsabgeordneten Heine. — „Sollen wir die deutsche Schularbeit nach dem Osten der Monarchie tragen?“ von Dr. A. Ritter von Botawa. — „Wissenschaft und Weltanschauung“ von Dr. Hans Kleinpeter. — „Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Innsbruck“ von Karl Reinold. — „Das arische Mysterium und seine Vollendung in Bayreuth“ von Dr. B. Junk. — „Quousque tandem . . .“ von Austriacante. — „Die österreichische Sozialversicherung“ vom Reichsratsabgeordneten Jesser. — „Die Vergesetznovelle in ihrem Verhältnis zum Grundgesetz“ von Ingenieur Kudielka. — „Die Intelligenzbewegung und ihre Bedeutung für das deutsche Volk in Oesterreich“ von Professor R. von Kreißle. — Außerdem enthält jedes Heft die reichhaltigen Rubriken: „Kunst und Kultur“, „Der Schatzgräber“, „Bücherschau“ und „Politik“. Letztere wird namentlich für alle, welche die nationalpolitischen Bestrebungen des deutschen Volkes in Oesterreich verfolgen wollen, ein unentbehrliches Nachschlagebuch sein, da regelmäßige politische Monatsübersichten gegeben werden. Schon aus den Titeln der einzelnen Aufsätze kann man ersehen, daß die Schriftleitung ihr Programm, „eine Sammelstelle für alle politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geistig-sittlichen Bestrebungen zu sein, welche deutschnationaler Gesinnung entspringen“, redlich zu erfüllen bestrebt ist. Es hat uns solange ein Organ gefehlt, daß in eingehenderer und gründlicherer Weise, als dies in der Tagespresse möglich ist, zu den Problemen der modernen Kultur vom nationalen Standpunkte aus Stellung nimmt, ohne eine neue Heilslehre zu predigen oder einer bestimmten politischen Partei zu dienen. Nun haben wir die Möglichkeit, uns von den Ideengängen der Gegner durch eigene Gedankenarbeit loszuringen. Es kann nur aufs wärmste empfohlen werden, zu diesem Zwecke die „Deutsche soziale Rundschau“ zu abonnieren.

**Jeder deutsch und freihetlich
Gesinnte ist Mitglied des
eines „Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

Obmann: **Hermann Braß in Hohenstadt.** —
Geschäftsstelle: **Wien 7, Verchenfelderstraße 5.**
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.
Gründungsbeitrag 50 K. Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K

Zuschriften sind im allgemeinen
an die Geschäftsstelle zu senden.

Kraftlose Nerven

Wenn eine Saite springt, so gibt es einen schrillen Mißklang und mit der Harmonie des Instrumentes ist es aus. Verstimmte Saiten kann man wieder stimmen, gesprungene lassen sich nicht mehr reparieren.

Was die Saiten für das Instrument sind, das sind Ihre Nerven für Sie! Solange dieselben nur verstimmt, d. h. in ihrer Harmonie gestört sind, ist es möglich, sie wieder in Ordnung zu bringen, Ihnen zu helfen, — ein total zerrüttetes Nervensystem kann aber kein Arzt mehr reparieren; Lähmungen, Geistesgestörtheit, Epilepsie und sonstige der schrecklichen Leiden sind der letzte schrille Mißklang des zerstörten Lebens. Wir sagen das nicht, um jemanden zu erschrecken, sondern nur, um davor zu warnen, daß beginnende Nervenleiden zu leicht genommen werden.

Mancher leidet an dauerndem, nicht besonders schmerzhaftem Kopfweh und beachtet es weiter nicht, mancher an leichtem Händezittern, Ziehen in den Gliedern, Taubwerden einzelner Hautstellen, Zucken der Augenlider, seelischen Verstimmungen und Angstzuständen, innerer Unruhe ohne besonderen Grund, Verdauungsstörungen bei der kleinsten Aufregung, Reizbarkeit und ärgerlicher Stimmung morgens nach dem Aufstehen, Hautjucken, geschlechtlicher Impotenz oder übermäßiger Erregbarkeit, Zuckungen im Gesicht oder in den Gliedern, Alpdrücken, schweren Träumen und ähnlichen scheinbar ziemlich harmlosen Zufällen, und achtet nicht weiter darauf.

Diese Symptome sind durchaus nicht harmlos

besonders dann nicht, wenn mehrere zusammentreffen, sondern sie sind ein Zeichen, daß Verstimmungen resp. Störungen im Nervensystem vorhanden sind, seien sie nun aus angeborener Schwäche oder aus Überarbeitung, Ausschweifungen, Kummer, Sorgen oder aus mehreren dieser Ursachen zusammen entstanden.

Solange die Störungen noch keinen ernsteren Charakter angenommen haben, ist in den meisten Fällen noch Hilfe möglich durch eine systematische Kräftigung der Nerven.

Soviel als irgend möglich sollen die schädlichen Einwirkungen, aus denen das Übel entstand, vermieden werden, und ferner soll für

eine ausgiebige Stärkung der Nerven

durch Zuführung der nötigen Nährstoffe Sorge getragen werden. Ist das eine nicht möglich, so soll man wenigstens das andere, notwendigste nicht unterlassen. Nicht jeder kann sich den Einflüssen entziehen, die seinen Nerven schädlich sind. Nicht jeder kann seinen Beruf wechseln, einige Monate Ferien nehmen, oder seine geschäftlichen und Familiensorgen von sich werfen. Jeder aber kann seinen Nerven ausreichende Nährstoffe zukommen lassen.

Für das Tier, das nicht geistig, d. h. mit den Nerven angestrengt arbeitet, für den Menschen auf niedriger Kulturstufe, der die Hauptmasse seines Nervensystems, das Gehirn, nicht besonders anstrengt, bietet die tägliche Nahrung aus einfachen mineralischen und vegetabilen Stoffen Nahrung genug, nicht nur für die Muskeln (Eiweiß etc.), sondern auch für die Nerven (Lecithin, Phosphorsalze etc.)

Der Kultur Mensch aber lebt nicht unter natürlichen Verhältnissen, er arbeitet mehr geistig als körperlich, er genießt Alkohol und Tabak, Kaffee und andere Nervengifte,

er lebt in ewiger Unruhe und Hast

und strapaziert seine Nerven zehnfach und hundertfach mehr, als es der Mensch im Urzustande tat, der keine Sorgen, kein Telephone und keine Nachcafés hatte.

Müßte jemand zehnfach und hundertfache Muskelarbeit leisten, als ihm von der Natur ursprünglich bestimmt ist, so würde man es selbstverständlich finden, daß er sich anders nährt als unter gewöhnlichen Verhältnissen, daß aber die vermehrte Nervenanstrengung besondere Kräftigungsmittel nötig macht, daran denkt man erst, wenn die Nerven total erschöpft sind, und dann auch noch nicht immer. Man sollte aber rechtzeitig daran denken, nicht erst,

wenn es fast oder ganz zu spät ist.

Wir wollen Ihnen Gelegenheit geben, sich zu überzeugen, daß obige Darlegungen richtig sind, obgleich wir annehmen dürfen, daß Sie die Richtigkeit ohne weiteres einsehen. Aber immerhin können Sie ja einmal die Probe aufs Exempel machen, zumal Sie das keinen Pfennig kostet.

Wir haben aus den für die Ernährung des Nervensystems am meisten in Betracht kommenden organischen, phosphorsauren Verbindungen ein außerordentlich wirksames Nervenkräftigungs- und Nährmittel, „Dr. Erhard's Visnervin“, hergestellt, welches von Ärzten, die sorgfältige Versuche damit angestellt haben, aufs wärmste empfohlen wird, und über welches wir auch sonst in kurzer Zeit viele Tausende

Retten Sie sich



rechtzeitig!

herzlicher Dank und Anerkennungsschreiben unaufgefordert aus allen Kreisen erhielten.

Wir erbieten uns, Ihnen ohne einen Pfennig Kosten für Sie, also

ganz gratis eine Probedose

dieses glänzend bewährten Mittels zu senden, damit Sie sehen, wie gut es Ihnen bekommt.

Andere Mittel müssen Sie, auch wenn Sie noch gar nicht wissen, ob Sie dieselben überhaupt vertragen, teuer bezahlen; wir geben Ihnen, bevor Sie sich entschließen, ob Sie unser „Visnervin“ weiter gebrauchen wollen, erst Gelegenheit, es zu erproben, weil wir aus Erfahrung wissen, daß es Ihnen vorzüglich bekommen wird.

Eine wirklich gute, reelle Sache braucht eine ernsthafte Prüfung nicht zu scheuen und unsere ist gut und reell.

Wir werden Ihnen gleichzeitig und zwar

ebenfalls gratis u. franko

ein sehr interessantes, nicht nur für jeden Nervenleidenden, sondern für jede Familie wichtiges Buch senden, welches in klarer, für jeden verständlicher Rede Aufschluß über das Nervensystem und über Nervenleiden gibt.

Sie brauchen nur beifolgende Karte mit Ihrer genauen Adresse zu unterzeichnen, kein Begleitbrief, kein Geld ist nötig, Ihr Wunsch, die Gratissendung zu erhalten, genügt.

Wir geben Ihnen die Versicherung, daß Sie staunen werden über die in manchen Fällen fast ans Wunderbare grenzende Wirkung unseres Mittels und bemerken ausdrücklich (und garantieren dafür!), daß es keinerlei Reizmittel oder schädliche Substanzen enthält, sondern von jedem, auch dem Schwächsten, tadellos vertragen wird. Der Geschmack ist angenehm, das Einnehmen mit keinerlei Umständlichkeiten verbunden, da „Visnervin“ in Pastillenform in einer leicht in der Westentasche zu tragenden Dose versandt wird.

Prüfen und urteilen Sie.

Bestellen Sie die Gratisprobe sofort, die Verzögerung ist stets der gefährlichste Feind der Gesundheit gewesen!

Dr. Arthur Erhard, Berlin 35

G. m. b. H.

Bitte hier abzutrennen

Postkarte

Herrn

Dr. Arthur Erhard

G. m. b. H.

K 1234567890
1234567

BERLIN 35

5 Heller-
Marke



Wie beurteilen Nervenleidende Dr. Erhard's „VISNERVIN“

Bei Nervenschwäche.

Naarn, 13. August 1911.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß Ihr Präparat hier großen Erfolg geleistet hat. Ich war früher so nervenschwach, hatte Kopfweg, mußte brechen, dann las ich in der »Stadt Gottes« von Dr. Arthur Erhard's Nervennahrung, dann machte ich einen Versuch und er machte den besten Erfolg. Gott sei Dank, ich kann ihn jedermann empfehlen und werde in meiner Familie Dr. Arthur Erhard's Nervennahrung anwenden, denn ich kann jetzt wieder arbeiten ohne Schwäche. Ich danke Ihnen für Ihr Präparat und mache noch immer Gebrauch von »Visnervin«.

Achtungsvoll Johann Peterseil.

Bei nervösen Kopfschmerzen.

Sateinberg, 20. April 1911.

Ich sage Ihnen hiermit meinen Dank für die werthe Zusage Ihres »Visnervin«. Ich litt an nervösen Kopfschmerzen und bin durch den Gebrauch Ihres Präparates vollständig davon befreit worden. Ich fühle mich jetzt ganz gesund. Ihr Präparat ist zu großartig, und ich werde dasselbe, wo ich kann, empfehlen.

Mit bestem Dank Josef Lippnegg.

Bei Herzkrankheit.

Wien, 5. Juni 1910.

Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank im Bezuge auf Ihre Pillen auszusprechen. Meine Mutter, die schon im höchsten Stadium nerven- und herzleidend war, hat sich entschlossen, Ihr werthes Präparat zu probieren. Voll Vertrauen nahm sie Ihre Pillen, welche sie noch weiter nehmen wird und sie hat sich während der zwei Monate sichtlich erholt, so daß sie nicht wieder zu kennen ist. Dies veranlaßte uns, Ihr werthes Präparat weiter zu empfehlen und wir haben auch schon 4 Stück Ihrer Karten, die Sie uns gesendet, an unsere Bekannten verteilt, die sich Ihr werthes Präparat ganz bestimmt senden lassen. Mit vielem Dank und dem Versprechen, Ihr werthes Präparat nach Kräften weiter zu empfehlen, unterzeichnet sich mit Dank und Achtung

Familie Heiny.

Bei Appetitlosigkeit.

Seestadt bei Brüx, 12. März 1910.

Ich ergreife die Feder, um Ihnen mitzutellen, daß Ihr werthes Präparat, »Visnervin« genannt, von großartiger Wirkung ist. Ihr »Visnervin« hat bei mir sehr gut gewirkt, ich habe jetzt Appetit zum Essen und auch keine Kopfschmerzen mehr und auch der Stuhl hat sich geregelt, sonst ist das Allgemeinbefinden viel besser als vordem, und kann ich Ihnen nur bestens danken, daß ich durch Ihre Broschüre in die Lage gekommen bin, Ihr Präparat zu gebrauchen. Wo ich nur kann, empfehle ich aus Dankbarkeit Ihr Präparat und ich habe es schon manchem empfohlen. »Visnervin« hat bei mir zu meiner größten Zufriedenheit gewirkt. Herzlichen Dank hierfür. Mit aller Hochachtung Ihr dankbarer

Josef Hellmer, Bergmann.

Bei Rückenschmerzen.

Hadersdorf, 30. Juli 1911.

Ich benachrichtige Sie, daß sich mein Befinden viel gebessert hat, mein Kreuzweg und das Kopfsausen ist doch durch Ihr Präparat »Visnervin« verschwunden, so daß ich mich wohler

fühle, und spreche meinen besten Dank hierfür aus, auf daß ich doch den richtigen Weg gefunden habe, obwohl ich schon sehr viel gebraucht und alles umsonst war und ich doch zufällig durch eine Zeitung Ihr Angebot bewährlich gefunden habe.

Achtungsvoll

Carl Hasbacher.

Bei Schwindelanfällen.

Wustung, 3. Oktober 1910.

Ich habe Ihr Nervenkräftigungsmittel nun längere Zeit angewandt gegen alle die nervösen Beschwerden, von denen ich seit längerer Zeit heimgesucht war. Ich war immer von heftigen Kopfschmerzen und Schwindel und einem unruhigen Schlaf und verschiedenen anderen Leiden heimgesucht. Und jetzt nach dem Gebrauch von mehreren Dosen »Visnervin« bin ich wie von neuem geboren und kann meiner häuslichen Arbeit nachgehen. Hiemit sage ich Ihnen für Ihre werthen Bemühungen meinen herzlichsten Dank und werde »Visnervin« bei meinen Freunden und Bekannten bestens empfehlen aus eigener Überzeugung. Bitte, sind Sie so gut und senden Sie sobald wie möglich nochmals 3 Dosen »Visnervin«.

Hochachtungsvoll

Julianne Wiese.

Bei Schlaflosigkeit.

Troppau, 22. Mai 1911.

Durch Zufall hatte ich das Glück, in der Kronenzeitung von der besonderen Wirkung Ihres vortrefflichen »Visnervin« zu lesen, was auch bei mir in meinem ziemlich hohen Alter von 73 Jahren noch so guten Erfolg geleistet hat, wo ich schon mehrere Jahre die furchtbarsten Kopfschmerzen gelitten, besonders oben und im Genick und Rücken und die Nächte schlaflos verbracht, trotz ich beständig Hilfe suchte und Arzneien anwandte, immer nur momentan Erleichterung erzielte. Jetzt nun, nach den 7 Dosen dieses Präparates, fühle und hoffe ich geheilt zu sein. Ersuche mir noch 3 Dosen von diesem wunderwirkenden »Visnervin« zu senden. Meinen besten Dank aussprechend, werde ich stets bemüht sein, »Visnervin« bestens anzupfehlen.

Achtungsvoll

Johanna Hartmann.

Bei Magenbeschwerden.

Reutte, 30. März 1911.

Trotz meiner Zahlung bin ich verpflichtet, Ihnen meinen innigsten Dank für Ihre schnelle und billige Hilfe meines Leidens auszusprechen, habe viele hundert Kronen an Ärzte ausgegeben, aber nie keine richtige Hilfe erhalten und nur für die K 735, welche ich für die 3 Schachteln »Visnervin« ausgegeben habe, bin ich vollständig gesund hergerichtet worden. Litt an Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Magenleiden und bin jetzt wie neugeboren. Werde Ihr Präparat stets empfehlen. Nochmals meinen innigsten Dank. Begrüße Sie in aller Hochachtung

Ludwig Hager.

Bei nervösem Zittern.

Fritlach, 22. November 1910.

Was Ihr »Visnervin« betrifft, ist meine Tochter sehr zufrieden, das innerliche Zittern tritt nicht mehr so auf wie früher, der Schlaf ist gut, die Mattigkeit ist verschwunden, meine Arbeit geht besser von statten, Schwindel und Zucken haben auch nachgelassen. Ich habe Ihre Vorschriften befolgt und bin viel kräftiger geworden, denn ich leide schon so viele Jahre an Nervosität. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank aus und werde Ihr Präparat, wo ich kann, empfehlen.

Katharina Gross.

Bei Nervenschwäche.

Schönwald, 13. Oktober 1910.

Wie man den heimkehrenden Sieger, der einen grimmigen Feind des Vaterlandes bezwang, mit Lorbeer schmückt als höchste Gabe, so ist es auch bei Ihnen, geehrter Herr Doktor. Haben Sie nicht oft genug schon die größten Feinde der Patienten bezwungen durch Ihr großartiges »Visnervin«? Wahrhaftig! Sie sind einer der Edelsten und Besten der Nation! Sie dienen durch Ihre Erfindung des »Visnervin« nicht nur der leidenden Menschheit allein, sondern dem Vaterlande überhaupt. Können wir andere als gesunde Männer dem Feinde entgegenstellen? Nein! Kann ein entnervtes Volk irgend etwas Hervorragendes leisten? Nein! Sie sehen also, verehrtester Herr Doktor, daß ich weit davon entfernt bin, dieses nicht einzusehen. Hätte ich Orden und Titel zu verleihen, ich würde Ihnen die höchsten verleihen, wäre ich imstande, Ihnen Ihr »Visnervin« mit goldenen Medaillen zu prämiieren, ich würde es tun, so großartig ist die Wirkung dieses ausgezeichneten Präparates. Ihr Verdienst um Vaterland und Nation ist nicht minder groß als das Sr. Exzellenz Dr. ing. Graf Zeppelin und statt Lorbeer sage ich Ihnen tausendfachen Dank.

Franz Josef Klein.

Gegen Rückgabe dieser Karte eine Probeschachtel umsonst!

Ich bitte Herrn Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., in Berlin, um eine Probeschachtel

Dr. Erhard's Nerven-Nahrung „VISNERVIN“

Die Zusendung muß portofrei und vollständig kostenlos erfolgen.

Hochachtungsvoll

Grazie Adresse:

wickelte sich eine längere Wechselrede bezüglich der Frage des Sangwartes. Da Herr Dobai erklärte, bis zur Austragung der Lehrergehaltsfrage unbedingt dem Vereine nicht angehören zu können, wurde Herr Dr. Balogh zum einstweiligen Sangwart gewählt, welcher auch sofort die Leitung der Proben übernahm. Die übrige Wahl hatte sodann folgenden Ergebnis: Vorstand: Herr Ingenieur Pauli; Stellvertreter: Herr Klinger; Schriftführer: Herr Debelak; Säckelwart: Herr Kofot; Notenwart: Herr Wautur; Hauswart: Herr Grazer; Fahnenjunkler: Herr Hans Schuller; Honjunker: Herr Kandolini. Beim Punkte „Allfälliges“ stellte Herr Dr. Harpf den Antrag, an Stelle des bisherigen Wahlspruches den einst von Hugo Wolf eigens für den Verein vertonten Wahlspruch anzunehmen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Meine erste Zeitung. Diese einzige, speziell dem Volksschulalter angepasste Kinderzeitschrift Oesterreichs hat nun ihren ersten Jahrgang abgeschlossen, der elegant gebunden (Preis 9 Kronen) zum Verlaufe aufliegt. Das uns vorliegende erste Heft des zweiten Jahrganges, der in neuem Gewande erscheint, verspricht in seiner ganz allerliebsten Zusammenstellung das Beste für die Fortsetzung. Es bringt reizend illustrierte Beiträge von Viktor Blüthgen, Hans Fraungruber, Sven Hedin, Anna Wahlenberg, Helene Binder und ein lustiges Theaterstück. Die ständigen Rubriken des vorigen Jahrganges: „Neues und Merkwürdiges aus der weiten Welt“, „Spiel- und Rätsellecke“, „Aus der Wiener Kinderwerkstätte“ und das von den Kindern selbst auszufüllende Schultagebuch wurden beibehalten. Das bereits in weiten Kreisen verbreitete vortreffliche Blatt kann allen Eltern und Kinderfreunden, die ihren Kleinen während des ganzen Jahres immer neue Freude und Anregung bieten wollen, aufs wärmste empfohlen werden. Der halbjährige Bezugspreis (13 Hefte) für Wien beträgt 3.60 Kr., für die Provinz 4 Kronen. Probehefte sind durch den Verlag R. Lechner (Willy. Müller), Wien 1., Graben 31, oder durch die Verwaltung, Wien 19., Billrothstraße 15, zu beziehen.

Gerichtssaal.

In Konkurs geraten.

Der Kaufmann Leopold von Rainhofen in Reichenberg war im Mai 1911 in Zahlungsschwierigkeiten geraten und meldete am 26. Juli beim Kreisgerichte Cilli den Konkurs an. Den Schulden von 43.290.29 K. stand eine Aktivpost von 24.985.73 Kronen gegenüber, sodas die Passiva den Betrag von 18.304.51 K. erreichte. Da der Angeklagte nicht nachzuweisen vermochte, das er nur durch Unglücksfälle und unverschuldet in die Unmöglichkeit geraten sei, seine Gläubiger vollständig zu befriedigen, wurde er zu 14 Tagen strengen Arrestes, verschärft mit zwei Fasten wöchentlich verurteilt.

Ein roher Mensch.

Der 29jährige Zimmermann Karl Dobnik, der den Arbeiter Franz Tilej in Sotensko bei St. Marein während eines Streites mehrmals zu Boden geworfen und ihm hiebei den Daumen gebrochen hatte, wurde ob dieser Handlung zu 14 Tagen Kerkerstrafe verurteilt.

Ein junger Gewohnheitsdieb.

Der erst 19 Jahre alte Müllergehilfe Georg Zelte aus Gairach will sich nicht durch seiner Hände Arbeit das Brot verdienen, sondern sucht seinen Lebensunterhalt in der Verübung von Diebstählen. Schon mehrmals ob diesen Deliktos vorbestraft, verübte er im vergangenen Herbst im ganzen Cillier Bezirke Diebstähle, bis ihn endlich Ende November in Trisail das Schicksal ereilte. Er leugnete in harmadiger Weise die ihm zur Last gelegten Diebstähle, wurde aber überwiesen und zu einer dreizehmonatigen Kerkerstrafe verurteilt.

Eine Diebsbande.

Die Besitzerin Theresia Kotnik, deren Sohn Franz und die minderjährigen Besitzersöhne Alois und Georg Frim hatten im Sommer und Herbst 1911 in der Gegend von Sonobitz mehreren dortigen Besitzern die verschiedensten Feldfrüchte entwendet. Franz Kotnik erhielt sechs, Theresia Kotnik drei

Monate Kerker, während die beiden unmündigen Alois und Georg Frim gemäß § 273 St.-G. der häuslichen Züchtigung überlassen wurden.

„Heute werden wir ihn, da er allein ist“.

Am 5. November befand sich der Arbeiter Franz Farčnik im Gasthause Grah in Gaberje und geriet dort mit dem Arbeiter Josef Ahtil in einen Streit, der jedoch gütlich beigelegt wurde. Gegen Abend verließ Farčnik ruhig das Gasthaus. Da rief auf einmal ein Genosse des Ahtil: „Heute werden wir den Farčnik, da er allein ist“; sogleich sprangen auch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft des Ahtil auf, gingen dem Farčnik nach und begannen ihn zu prügeln. Farčnik erhielt auch mehrere Messerstiche, darunter einen lebensgefährlichen. Bei der Verhandlung vor dem Kreisgerichte Cilli wurden Franz Gabersek, Johann Kavčič, Jakob Kavčič, Anton Jošt und Johann Dobrsek zu je drei Monaten Kerker verurteilt, während Josef Ahtil freigesprochen wurde.

**Enim linloimf soom
Korffjinnim**

*oufta mom Doucovif, omf
Dob wifftion Vriozimolgotas
mit Bild Pflanzens Dünigg
als Diftizmonela und Jan
Nommn Korffjinnim zu me
fallim. Es vjmbt soimln min-
Dmemonelion Nonfoljinnim.*

Korffjinnim
bringt Glück ins Haus.

Bermischtes.

Eine weibliche Schutztruppe. Man teilt aus New-York mit: Die ersten weiblichen Schutzleute haben hier ihren Dienst angetreten. Zwei Mitglieder einer Frauenstimmrechtsliga und ein weiblicher Journalist werden als Deputy Sheriff vereidigt. Sie sollen vorzugsweise junge Mädchen in Tanzlokalen beschützen und den Verkauf von Spirituosen an Kindern verhindern. Der Sheriff Harburger will diese weibliche Sittenschutztruppe auf 1000 „Mann“ bringen, falls sich genügend Frauen dazu melden würden.

Lobe den Herrn — doch nicht zu früh. Aus Antwerpen wird berichtet: Ein eigen tümlicher Streik ist an der hiesigen Augustinuskirche ausgebrochen. Die Priester weigern sich, die Frühmesse zu lesen; offenbar haben sie die Unannehmlichkeit des Verfahrens eingesehen, Gott schon zu so früher Morgenstunde mit heiligen Handlungen zu beehren. Und da die Priester fehlten, so wurde laut Anschlages die Frühmesse um halb 7 Uhr am Sonntag abgeschafft. Warum sollen nicht auch die Pfarrer ihre Sonntagsruhe haben? „Schlimm wird es erst“, so spottet die böse „Gazette“ über den Vorfall, „wenn sich ein Streikbrecher findet! Dann muß die Bürgergarde schon ganz früh aufstehen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, und wir erleben sicher eine Interpellation in der Kammer!“

Damen als Reisende. Die Mehrzahl der Damen, meint ein englisches Blatt, versteht sich nicht gut aufs Reisen. Es gibt mehr Reisekrankheiten und Reisewiderwärtigkeiten unter dem schönen Geschlecht als unter den Männern. Die besten Rei-

senden sind jene, die mit der Bühne im Zusammenhang stehen. Jeden Sonntag unternehmen solche, die für Tourneen engagiert sind, lange Reisen nicht bloß mit der Bahn, sondern auch auf Dampfern. Sie reisen gewöhnlich in Spezialtrains; aber die Damen, die in Musikhallen oder in Varietes singen, fahren meist in gewöhnlichen Zügen, außer, es handelt sich um ein ganzes Ensemble. Es ist gar nicht selten, das eine Theatergesellschaft eine Woche im Norden, eine Woche im Süden Englands spielt, und eine Fahrt durch ganz England erschrickt diese Theaterdamen durchaus nicht.

Felix Dahns Bestattung. Am vorigen Samstag mittag wurden in Breslau die sterblichen Ueberreste Felix Dahns zur letzten Ruhe getragen. Im Arbeitszimmer des Verstorbenen, das mit Blumen und Kandelabern geschmückt war, war der Sarg aufgebahrt. Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, nahmen nur wenige Personen an der Feier teil. Außer dem Lehrkörper der Universität waren noch Vertreter der Regierung und der Stadt erschienen. Professor Dr. v. Hase hielt die Trauerrede. Nach ihm rief der Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät Dr. Meyer dem Verstorbenen einen letzten Gruß nach. Sämtliche farbentragenden Verbindungen der Universität gaben dem Sarg zum Kirchhof das Geleit. — Der preussische Unterrichtsminister sandte der Witwe Felix Dahns im Auftrage des deutschen Kaisers ein Beileidstelegramm, in dem der große Verlust beklagt wird, den Wissenschaft und Vaterland durch den Tod des hervorragenden Gelehrten und Dichters erlitten haben. Der deutsche Kronprinz hat telegraphisch den Rektor der Universität, in seinem Namen einen Kranz auf dem Grabe des Dichters niederzulegen.

Eine ergreifende Szene spielte sich, wie aus London berichtet wird, am Neujahrstage in Coventry in der englischen Grafschaft Warwick ab. In einem dortigen Gasthaus erschien ein gutgekleideter Fremder, der den Inhaber höflich um die Erlaubnis bat, eine zum Dienstpersonal des Restaurants gehörende Frau zu sprechen, die er als seine Mutter bezeichnete. Der Gasthofbesitzer wußte von der betreffenden Frau, das sie nur einen Sohn gehabt hatte, diesen aber seit zehn Jahren als tot betrauerte. Der junge Mann war an Bord eines Schiffes gewesen, das im Jahre 1902 auf der Fahrt nach Kanada mit Mann und Maus untergegangen sein sollte. Kaum waren die forschenden Blicke der herbeigeholten Dienerin denen des fremden feinen Herrn begegnet, als sie mit einem Freudenschrei ihm die Arme entgegenstreckte. Die alte Frau hatte sofort den verloren geglaubten Sohn erkannt. Bevor der Besucher ging, um allen im Orte lebenden Anverwandten und Freunden eine ähnliche Neujahrsuberraschung zu bereiten, übergab er dem Gastwirts eine Note im Werte von 1000 Mark zur Aufbewahrung für die Mutter.

Der Ehekonsens in Tirol und in Kärnten. Vor 25 Jahren hat der Verwaltungsgerichtshof den Ehekonsens der politischen Gemeinden in Tirol und Kärnten als ungesetzlich erklärt und darum dem Rekurse einer ohne Ehekonsens getrauten Partei Folge gegeben. Im „Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus“ und im „Vaterland“ als sehr wichtig für alle Pfarrämter veröffentlicht. Auch in Oberösterreich wurde von da ab von der Beibringung des bezüglichen Ehekonsens abgesehen. Nun wollen die Klerikalen, die sich wieder als Macht fühlen, den Ehekonsens einführen, und vor einigen Monaten wurde ein nach Tirol zuständiger Mann verurteilt, weil er ohne Ehekonsens in seiner Heimatseinde geheiratet hat. Bei dieser Gelegenheit kann man den modernen Rückschrittlern nur ein Wort des Bischofs Rudigier von Linz in Erinnerung bringen, das lautet: „Der Ehekonsens ist eine große Ungerechtigkeit. Der göttliche Heiland hat das hl. Sakrament der Ehe nicht allein für unsere reichen Progenbauer eingesetzt, sondern für alle Christen.“ Und da soll uns jemand sagen, das unsere „modernen“ Klerikalen bessere Christen sind. Der Schulstürmer Rudigier muß es besser wissen. Daher nieder mit ihnen.

Der Weltuntergang als Geschäft. Der „Bonifazius“ haut wieder einmal versteckt auf die Protestanten los, und zwar gegen die Adventisten, die für das Jahr 1843 den Weltuntergang prophezeiten und als dieser nicht eintrat, ihn auf 1847 verlegten. Zugegeben, das war eine Dummheit. Aber haben die braven Katholiken nicht auch schon einmal und zwar im Jahre 1000 mit dem Weltuntergang ihre großartigen Geschäfte gemacht? Damals haben die dummen Schäflein all ihr Hab und Gut, Haus und Hof der Kirche verschrieben,

um ja am jüngsten Tage, der im Jahre 1000 eintreffen sollte, ganz sicher einen milden Richter zu finden. Das Jahr ging ohne Unfall vorüber; die Dummen aber, die sich den Himmel im Jenseits erkaufen wollten, waren nun arm wie Kirchenmäuse. Die verschiedenen Klöster, Bischöfe und sonstigen Gnadenspenden hatten einen Fischzug gemacht, wie ihn die Weltgeschichte noch selten erlebt hatte. Daher bescheiden sein, meine sehr Verehrten und den Mund nicht so vollnehmen. Die Welt kennt eure Mäpchen und die Geschichte weiß nur zu gut, wie ihr zu euren Riesenvermögen gekommen seid. Christus hatte nichts, worauf er sein Haupt hinlegen konnte. Seine Nachfolger aber schlafen auf Eiderdaunen und ihre Tafeln biegen sich unter der Last der Leckerbissen. Es kommt eben immer alles anders. Das ist schon so der Welten Lauf, das weiß auch der Dezember-„Bonifaz“.

Lehrer und Pfarrer. Es ist ein altes Schlagwort der Klerikalen, daß sie den jungen Lehrern immer dann zürnen, wenn ein Kenner der Konfessionszeit schildert, wie der Lehrer vom Pfarrer abhängig war, wie er ihm dienen mußte, als noch die geistliche Schulaufsicht bestand; sie sagen immer: eine solche Knechtung ist heutzutage nicht mehr möglich, kein moderner Mensch — und ein solcher ist ja auch der heute lebende Geistliche — kann seinen Mitmenschen zum Sklaven herabwürdigen, am wenigsten aber den Lehrer, den Bildner der Jugend. Die Wahrheit dieses Schlagwortes wird nun am besten illustriert durch eine Leichenrede, die ein Geistlicher einem Lehrer in einem Orte hielt, wo heute noch die geistliche Schulaufsicht besteht. — Es war in einem katholischen Dorfe in der Nähe der holländischen Grenze. Dort wurde der Lehrer begraben, der 25 Jahre in der Gemeinde gewirkt hatte. In der Leichenrede erwähnte der Geistliche die Worte, welche der Schulrat über den Lehrer geschrieben hatte: „Er war der Besten einer, eine Zierde seines Standes.“ Daran knüpfte der Pfarrer die Bemerkung: „Ich glaube aber auch, daß kaum ein Lehrer des Kreises seinem geistlichen Lokalschulinspektor mit solchem kindlichen Vertrauen und so demütiger Unterwerfung entgegenkam wie er mir.“ — Spricht aus diesen Worten an der Bahre eines Lehrers nicht moderne Menschenverachtung, die mit Zynismus gleichzusetzen ist? So mancher, der mit geistlichen Inspektoren zu tun hat, der kennt nur zu gut die demütige Unterwürfigkeit, die in dieser Leichenrede allen Lehrern als Muster hingestellt wird und nun weiß man auch, was alles trotz allen klerikalen Schlagworten heute möglich ist. Wohl dem, der sich unter dem Krummstab in den Staub wirft, wehe aber jenem, der als aufrechter Mann leben und sterben will. Ihm wird die Krone im Leben und Schimpf im Tod.

Korrekte Straßennamen. In der „Voss. Ztg.“ schreibt Fritz Müller: Die Stadt Wien hat jetzt einen Doktor Karl Luegerplatz. Auf einer Harzwanderung habe ich in Andreasberg den Oberleutnant Lehmannweg entdeckt. In Halle an der Saale gab es bis vor kurzem noch eine Wuchererstraße. Das war ein Skandal. Die Fremden konnten glauben, es gäbe Wucherer in Halle,

denen zu Ehren . . . Darum heißt die Straße jetzt Ludwig Wuchererstraße. Wie es recht und billig ist. Denn der königliche Kommerzienrat Ludwig Wucherer gab ihr seinen Namen. Ich hoffe, wenn ich wieder nach Halle komme, heißt sie königlicher Kommerzienrat Ludwig Wuchererstraße. Aber das sind erst Ansätze, bescheidene Ansätze in der Richtung nach korrekten Straßennamen. Wien, Andreasberg und Halle haben den Anfang gemacht. Andere Städte werden folgen. Wenn ich nicht irre, besteht schon irgendwo eine Gotthold-Ephraim-Lessingstraße. Aber eine Staatsminister Johann-Wolfgang-von-Goethestraße fehlte immer noch. Vergeblich habe ich mich in reformierten Städten nach einer Erasmus-von-Rotterdamstraße umgeschaut. Und in Berlin ist noch immer keine Erster-Staatsanwalt-Henckelsstraße. Und wo ist die Regierungsreferendar-Max-Bollingerstraße? Ober glaubt man, der Regierungsreferendar Max Bollinger hätte sein Vermögen deshalb der Vaterstadt hinterlassen, um mit seinem ehrlichen Namen in einer obskuren Bollingerstraße verhunzt zu werden? Daß in Partenkirchen noch keine Oberexpeditorersterklasse Josef Schmuttermaierstraße existiert, ist schließlich verständlich. Aber unerhört ist es, daß selbst München noch keine Staatsschuldentilgungskommissär Franz Mayerstraße besitzt. Glaubt man denn, der königliche Staatsschuldentilgungskommissär habe sich für nichts und wieder nichts angestrengt, die königlich bayerischen Staatsschulden im Laufe eines Menschenalters um Null Komma Null Null Null drei v. H. herunterzutilgen? Wenn staatsverdienliche Tätigkeiten nicht einmal mit einem anständigen korrekten Straßennamen entlohnt werden, wo soll dann, frage ich, Lust und Liebe. . . ? Freilich ist das alles erst die eine, die bürgerliche Seite der Korrekten-Straßennamen-Frage. Die fürstliche ist nicht weniger wichtig. Wer ein klein wenig Verständnis für Historie hat, muß es bedauern, daß Potsdam noch keine Wilhelm-der-Großestraße, daß der Tiergarten noch keinen Otto-der-Faule-Platz aufweist, daß er in ganz Deutschland vergeblich einen Karl-der-Dicke-Platz sucht, in Tirol ohne Erfolg nach einer Margarethe-Maultaschgasse Umschau hält, daß er nirgends in Thüringen eine Friedrich-mit-der-gebissenen-Wange-Straße oder auch nur eine Fürst-Heinrich-der-Zweiunddreißigste-von-Neuß-jüngere-Linie-Gasse auffinden kann.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

? Die große Frage ?

Was schenke ich meinen Lieben zu Weihnachten, beschäftigt gegenwärtig wieder Tausende in unserm lieben Vaterlande; da möchten wir nun unsere Leser aufmerksam machen auf die

Heller'schen Spielwerke

welche sich, wie nicht gerade ein Gegenstand, als sinniges Festgeschenk eignen. Es wird durch dieselben die Musik in die ganze Welt getragen; sowohl in Privathäusern als in Hotels und Restaurationen usw. erfreuen sie Herz und Sinn und den Fernweilenden bringen sie Grüße aus der Heimat. — Die sorgfältig zusammengestellten Repertoires enthalten die beliebtesten Arien aus Opern und Operetten, vermischt mit den neuesten Tänzen, Liedern usw. — Die Fabrik wurde auf vielen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und selbst gekrönte Häupter zählen zu ihren Kunden.

Nachdem in den letzten Jahren wiederholt bedeutende Preisermäßigungen stattfanden, wird auf Weihnachten bei den größeren Werken noch ein Extra-Rabatt eingeräumt, so daß sich nun Jedermann in den Besitz eines echt Heller'schen Wertes setzen kann.

Man wende sich direkt an J. H. Heller, Bern, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von anderen Werken, werden aufs Beste besorgt, ältere Werke an Zahlung angenommen. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Berger's mediz. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertlose Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

Tagesneuigkeiten.

Das Verschwinden eines weiblichen Sonderlings. Eine alte, vermögende Dame, Miß Robinson, wohnte in einer Art Villa in Brough Sowerby bei London, die dicht mit Efeu bewachsen war; aber dieser grüne Mantel genügte der sonderlichen Alten nicht als Schutz gegen fremde Augen. Sie ließ eine mehrere Meter hohe Mauer um ihren Besitz aufführen, so daß kein fremdes Auge sie stören konnte. Vor vierzehn Monaten schickte sie sich plötzlich zu einer Reise an und zum ersten Male ging sie aus ihrer Reserve heraus und erzählte Nachbarn, sie gedenke Verwandte in Kendal zu besuchen. Seitdem hat sie kein Mensch mehr gesehen. Daß man erst jetzt auf ihr Verschwinden aufmerksam geworden ist, erklärt sich daraus, daß ihre Nachbarn glaubten, sie halte sich immer noch bei Verwandten in Kendal auf. Aber gerade diese hatten, nachdem sie so lange nichts von ihr gehört, die Polizei veranlaßt, das Haus in Sowerby zu erbrechen, da sie fürchteten, Miß Robinson sei vielleicht zurückgekehrt und in der Einsamkeit gestorben. Aber alles fand sich noch genau so vor, wie die alte Dame es vor vierzehn Monaten verlassen hatte. Nur von ihr selbst war keine Spur vorhanden.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei

aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehrter Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erziehlich wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Der Efeu hatte seinen Weg durch Fensterspalten in das Innere des Salons gefunden und umrankte den Spiegel und alte Familienbilder. Eine genaue Durchsicht der vorgefundenen Brieffschaften ergab keinen Schlüssel zu dem Geheimnis ihres Verschwindens. Weber ist sie bei ihren Verwandten in Kendal zu Besuch gewesen, noch hat irgend jemand sie seither gesehen.

Chorknabe und Aristokratin. Vor einigen Tagen hat in England mit großem Prunk die Hochzeit eines jungen Beamten aus dem Lordkanzleramt, Mr. Harold Knowling, mit Miss Ellie Graham, der außerordentlich schönen und millionenreichen Tochter Sir Henry Grahams und Lady Margaret Grahams, stattgefunden. Die Geschichte dieser Ehe bildet eine reizende Romanze. Harold Knowling ist der Sohn eines blutarmen Weichenwächters der Station Stratford. Dreißig Jahre lang hat dort der alte Mann die rote Fahne geschwenkt, wenn die Züge der Great Eastern Railway vorüberfahren. Sein Sohn ist ein hübscher, artiger junger Mann von 24 Jahren, der als Knabe eine so ausgezeichnete Stimme hatte, daß er zuerst als Chorknabe in der Kirche seiner Vaterstadt, später, als man auf ihn aufmerksam wurde, als Solist in den vornehmsten Kirchen Londons Anstellung fand. In der Westminsterabtei hörte ihn Miss Ellie Graham und sie verliebte sich in den schönen Jüngling. Es begann ein rührendes Liebesverhältnis, das sich zuerst nur brieflich entwickeln konnte. Der Chorsänger legte seine Liebesepistel unter den Kirchenstuhl Ellices und von dort holte er die Antworten. Vor vier Jahren gelang es dem jungen Sänger, der nebenbei auch Rechtsstudien betrieb, eine Anstellung in dem erwähnten Amte zu erhalten und nun ist es den jungen Leuten geglückt, die Einwilligung zu ihrer Verheiratung zu bekommen.

Alterlei.

Nierenschnitten. Eine sehr feine Beilage zu Bouillon sind gebadene Nierenschnitten, wie nachstehend bereitet: Gewiegte Kalbsnieren werden mit Butter, einigen Schalotten, Pfeffer und Salz gedämpft, diese Masse sodann auf mit Eigelb bestrichene Semmelscheiben gestrichen und gitterförmig mit Sardellen belegt. Im Bratofen mit Butter gebacken, munden diese Schnittchen ausgezeichnet.

Probe auf Säuregehalt von Bouillon und Milch. Falls sich durch den Geschmack nicht mit Sicherheit feststellen läßt, ob Bouillon, Saucen, Milch usw. bereits sauer geworden, was namentlich bei Kranken sehr schwerwiegende Folgen haben kann, so bediene man sich zur Prüfung blauen Lackmuspapiers, welches die Eigenschaft besitzt, von jeder Säure gerötet zu werden.

Zur Entfernung des Steinansatzes in Kesseln, Kochtöpfen usw. fülle man die betreffenden Gefäße bis zum Rande mit Wasser, tue etwas Pottasche und einen flachen Teller voll Chloralkali hinein und bringe es auf dem Feuer zum Kochen.

Der Steinansatz wird sich lösen und die Gefäße vollkommen rein werden.

Instandsetzung zerbrochener Gläser. Schöne geschliffene oder mit der modernen Mattätzung verzierte Tee- und Biergläser, die ihren Fuß verloren haben und noch des Erhaltens wert scheinen, lassen sich noch sehr gut zum täglichen Gebrauche herrichten, wenn man sie vom Klempner mit einem Blechfuße versehen läßt, wofür derselbe höchstens 25 Heller berechnet. In dieser Gestalt erweitern die Gläser sich außerordentlich dauerhaft, was man namentlich in kinderreichen Familien zu schätzen weiß. Wenn der glatte Fuß nicht zusagt, kann denselben mit Reparatur verziern. Auch ein mehrmals aufgetragener weißer oder gelblicher Emailleanstrich, der wie Porzellan oder Majolika wirkt, dürfte sich bewähren.

Eingefendet.

Nervenschwäche ist die Ursache vieler und hartnäckiger Krankheiten. Wer sich darüber unterrichten will, lese den Prospekt von Dr. Arthur Erhard, Berlin W. 35, der unserem Blatte heute beiliegt. Interessenten erhalten gratis Probe und Prospekte.

ES GIBT NUR EINE

Sunlight Seife

Achten Sie genau auf **Karton und Seifenstück.** Beide tragen deutlich das Wort **SUNLIGHT.**

WIR WARNEN VOR NACHAHMUNGEN!

Die absolute Reinheit der Sunlight Seife ist durch K. 25000 auf jedem Seifenstück verbürgt.



LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III

Eine geregelte Verdauung ist die Grundlage körperlichen Wohlbefindens. „Herbarnys Sarsaparilla-Sirup“ ist ein ebenso vorzügliches, wie ganz unschädliches Abführmittel. Auch bei fortgesetztem Gebrauche tritt keine Angewöhnung ein, so daß der Sirup stets eine prompte, milde Wirkung ausübt. Das Präparat wird seit fast 40 Jahren von den Ärzten mit Vorliebe verordnet, dort, wo auf eine regelmäßige Verdauung Bedacht genommen werden muß. „Herbarnys Sarsaparilla-Sirup“ wird nur in Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Darmherzigkeit“, Wien 7., Kaiserstraße 73-75, erzeugt, ist jedoch in den meisten größeren Apotheken vorrätig.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
Gesuch für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Bei **KINDERKRANKHEITEN** ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
Korkbrand
gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ **Druckaufträge** ≡
in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung

* **Cilli** *
Rathausgasse 5
Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

Stadtwachtmeisterstelle.

Bei der Sicherheitswache der Stadtgemeinde Cilli gelangt die systemisierte Stelle des Stadtwachtmeisters zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Grundgehalt von 1400 K, nach 5 Dienstjahren 1600 K, nach 10 Dienstjahren 1800 K und nach 20 Dienstjahren 2200 K, eine Aktivitätszulage von 320 K, bzw. Naturalwohnung und ein Bekleidungs-pauschale von jährlich 180 K verbunden.

Die Dienstzeit beträgt 35 Jahre und wird der Ruhegehalt in folgender Weise bestimmt; von dem anrechenbaren zuletzt bezogenen Jahresgehälte gebühren nach 10 Jahren 40%, vom 11. bis einschliesslich 30. Dienstjahr für jedes Dienstjahr um 2% mehr und vom 31. bis einschliesslich 35. Dienstjahr um 4% jedes Jahr mehr, so dass mit Vollendung des 35. Dienstjahres der volle zuletzt bezogene, in die Pension einrechenbare Gehaltsbezug als Ruhegenuss gebührt. Von der Aktivitätszulage sind in die Pension 240 K einrechenbar.

Die Anstellung ist eine provisorische und erfolgt die dauernde Anstellung nach einer zufriedenstellenden einjährigen Dienstzeit und können allenfalls die bereits im Sicherheitswachdienste zugebrachten Dienstjahre eingerechnet werden.

Die bis **31. Jänner 1912** beim Stadtamte in Cilli einzubringenden Gesuche haben nachzuweisen:

1. die österreichische Staatsbürgerschaft,
2. die vollkommene Gesundheit, rüstiger Körperbau ohne Gebrechen, durch ein amtsärztliches Zeugnis,
3. ein Alter von nicht über 35 Jahre,
4. ein unbescholtenes Vorleben,
5. die Vorbildung und bisherige Verwendung.

Stadamt Cilli, am 29. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Hustentee Dr. Seeburger Päckchen 40 Heller. Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzüglichste Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.	Husten-Pastillen Marke Scholz Schachtel 50 Heller. Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzüglichste Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.	Kopfweh-Pastillen Dr. Lauterbach Schachtel 80 Heller. Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.
--	---	---

— Die leicht zur Fülle neigende Oesterreicherin —
sucht oft nach geeigneten Mitteln, um der in gewissen Jahren überhandnehmenden Ueppigkeit ihrer sonst anmutigen Formen Einhalt zu tun. Wie sehr übermässiges Fett die edle Bildung und gesamte Schönheit des weiblichen Körpers entstellt, ist zur Genüge bekannt und ebenso der Wunsch jeder Frau, sich bis ins späte Alter ein jugendlich schlankes Aussehen zu bewahren. Ohne in ihrer bisherigen Lebensweise eine Aenderung eintreten zu lassen, kann jede Dame den Zweck erreichen, jene natürliche Schlankheit zu erlangen, die dem Schönheitsideale vom Frauenkörper entspricht. Durch mehrere Wochen täglich ein bis zwei Tassen von dem durchaus unschädlichen, dabei ausserdem das Gesamtbefinden fördernden Entfettungstee „Graziella“ getrunken, macht das lästige Fett schwinden und stellt die Reinheit der Körperlinien wieder her. Entfettungstee „Graziella“ kostet das Päckchen zwei Kronen. Bei Abnahme von fünf Päckchen erfolgt portofreie Zusendung.

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Vereinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Zl. 51.082
II 6.698

Weinversteigerung.

An der **Landeswinzerschule in Silberberg** bei **Leibnitz**, werden am 25. Jänner 1912, Beginn halb 10 Uhr vormittag, Silberberger, Klöcher, Oberradkersburger, Kapeller, St. Anna am Kriechenberge, St. Urbaner, Obermurecker (Windisch-Büchler), Rodinsberger (Kolloser), Krainaberger, Trennenberger, Plankensteiner, Skalitzer (bei Gonobitz) und Rittersberger 1911, vorzügliche Sortenweine annähernd 500 Hektoliter ohne Gebinde zur Versteigerung gelangen.

Die Ersterhebungssummen sind zur Hälfte sofort und mit der zweiten Hälfte bei der Abholung zu erlegen.

Die erstandenen Weine müssen verlässlich binnen 14 Tagen vom Ersterhebungstage an abgeholt werden.

Nähere Auskünfte erteilt der Landes-Wein- und Obstbau-Direktor, **Graz, Landhaus.**

Graz, am 21. Dezember 1911.

Vom steiermärkischen Landesauschusse.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

(der Gegenwart!)



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche **Fahrradbestandteile** — **Katzenzähungen**.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

— Zentral-Bureau: **Prag, Graben 17.** —

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst** ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Fiosenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelstrasse 25. 18165

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Anmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

!! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.
Da in letzter Zeit **verschiedene Nachahmungen** unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, **genau** auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankauf** qualitativ **minderwertiger Imitationen** da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.
Société des Papiers Abadie.

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

Kwizda's Korneburger Viehpulver.



Diätisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1 Schachtel K 1.40, $\frac{1}{2}$ Schachtel K —.70.

Ueber 50 Jahre in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Frasslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch u. Vermehrung der Milchergibigkeit d. Kühe.

Kwizda's Korneburger Viehpulver echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot: **Franz Joh. Kwizda**, k.u.k. öst.-ungar., kön. rumän. und kön. bulgar. Hof-Lieferant, Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.

Billig und gut versende an Private und Kaufleute !!



Gestrickte Männerwesten grün, grau, braun Stück K 3.60, gestrickte Knabenwesten K 2.10, Flanell Frauenhemden K 1.20, Winter Tuchhemden mit Doppelbrust K 1.20, warme Unternosen weiss u. blau K 1, kräftige Männerhemden K 1.50, blaue Arbeiterhemden K 1.60, starke Schlosseranzüge K 3.50, Flanell-Sporthemden mit Tasche und Quaste K 1.80, feste Strapazierhosen K 2.80, wollene Damenschals K 1.80, Kindertrikotanzüge 80 h, schwere Handtücher Dtz. 2.90, echtfarbige grosse Tischtücher K 1.20, weisse Leinwand Taschentücher Dtz. K 1.30, farbige Taschentücher Dtz. K 1.50, starke Männersocken Dtz. K 3, gute Frauenstrümpfe Dtz. K 4, warme Flanell Plüschdecken Stück K 1.80, Spulenzwirne per Dtz 32 h, S rumpbandgummi Stück K 1.20, Eisengarn Schubbürtel Dtz. 14 h, echtfarbige blaue Frauenschürzen Stück 80 h, 40 Meter beste Schnittwarenreste echtfarbig u. fehlerfrei, nur grössere Stücke zum Einführungspreis K 16. — Billigste Bezugsquelle für Kaufleute u. Hausierer.

Adolf Zucker, Pilsen Nr. 90, Wäschefabrik und Weberei.
Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet oder Geld retour.
Preisliste gratis und franko.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli
liefert zu mässigen Preisen

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU

Eternit

SCHIEFER



Täglich viele Dankschreiben und massenhafte Nachbestellungen.

3 teilige Haar-Matratten

aus präpariert widerstandsfähigem, gesponnenem Materiale nach amerik. System, aus vorzüglichen Leinenstoffen. Alle 3 Teile 200 cm lang, 95 cm breit, für jede Bettgrösse passend K 16, 22, bessere K 33, hochfeine K 40. Versand unter Garantie franko und zollfrei geg. Nachnahme. Umtausch gestattet.

D. Schnurmacher, Taus 216, Böhmen.
Ausführliche illustr. Preisliste und Muster auch über Bettfedern und fertige Betten kostenfrei.

Visitkarten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Kellnerlehrling

aus gutem Hause, wird im Hotel Deutsches Haus in Cilli aufgenommen. 18166

Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Bl.

4 schöne Hirschgeweihe

sind in der Villa Maria Agnes zu verkaufen.

Kaufe Wertgegenstände

auch Waren aller Art gegen Rückkauf. Briefe postlagernd Cilli unter „G. 500“. 18163

Das berühmte Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt'sche

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen und Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen. Zu beziehen á K 4.— pr. Fl mit Gebrauchsanweisung durch Apotheke „Zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz 24.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Reizbarkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten,

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Neuester bekömmliche und wohlthätigende Bonbons.

Patet 20 und 40 Heller, Doje 60 Heller zu haben bei: Schwarzl & Co., N. Rautscher in Cilli; M. Popstl in Gonobitz; Hans Schniberschlitz in Rann; A. Plunger in Wind.-Landsberg; Carl Hermann und A. Glöbner in Marlt Taffer.

.Z14.499

Aufforderung

der

Militärta xpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R.-G.-Bl. Nr. 30 haben sich alle Militärta xpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärta xplicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorsteherung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern die Postfreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefasst und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärta xpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Ueberdies steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärta x ohne weiteres vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 20. November 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Abreise sind sämtliche

Korbwaren

zu tief herabgesetzten Preisen zu haben beim Korbflechter

Martin Babin

Herrengasse 6.

Dank!

Seit März vorigen Jahres fühlte ich mich immer nicht wohl, war zeitweise mit Kopfschmerzen geplagt, hatte Stechen und Reissen im Körper und was mich am meisten beunruhigte, die periodisch auftretenden Krampfanfälle; ich verlor das Bewusstsein oft über eine halbe Stunde, hatte im ganzen Körper ein arges Reissen und Zucken, Herzbeklemmungen, Atemnot, Verbeissen der Zähne etc. und wenn der Anfall vorüber, ungemene Mattigkeit und Schwäche. Auf Empfehlung einer geheilten Frau wandte ich mich schriftlich an Herrn A. Pfister in Dresden, Ostraallee 2 und bin überzeugt, durch dessen einfache Anordnungen meine volle Gesundheit wieder erlangt zu haben. Frau Susanna Arnold, Forsterbräu. Meran, Südtirol.



Stock-Cognac Medicinal

der Dampf-Destillerie Camis & Stock Barcola

in amtlich plombierten Bouteillen. Ueberall zu haben!



Nigrin

(Fernolendt)
Ist die beste Schuhcrème.
Überall erhältlich.
Jagdaustellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Illertissen bei Neu-Ulm, Bayern.

Klavierspieler

empfiehlt sich für Hausbälle und sonstige Unterhaltungen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes.

BETTFEDERN

Billige böhmische nur neue bewährte Qualitäten 5 Kilo graue geschlissene K 9.80, 12, bessere K 15, weisse Daunen, daunenweiche K 24, bessere K 30, schneeweisse hochfeine K 36, 42. Versand franco und zollfrei gegen Nachnahme. Umtausch gegen Postvergütung gestattet.

D. Schnurmacher, Taus 216, Böhmen. Illustr. Preisliste nebst Muster von Bettfedern u. Bettstoffen gratis und portofrei. Preisangabe für Federnproben erwünscht.